



**Hans Christoph Herwarth von Bittenfeld**

**Zur Geschichte einer Familie zwischen  
Staufern und Hohenzollern**

**Aufzeichnungen eines Interviews  
durch Carl Herwarth von Bittenfeld  
im Jahre 2004**

**Herausgeber**

Carl Herwarth v. Bittenfeld, Berlin

© bei dem Herausgeber

**Gestaltungskonzept, Satz und Layout**

Herwarth + Holz

Planung und Architektur

Berlin

**Einband**

Stefanie Herwarth v. Bittenfeld, Wiesbaden

Herzlichen Dank an Renate Seiler und Kerstin Thureau für die schriftliche Fassung des aufgezeichneten Gespräches sowie die Bildbearbeitung.

Besonderer Dank an meine Partnerin Brigitte Holz für das Redigieren der Aufzeichnungen unseres Gespräches und die Unterstützung ihrer Herausgabe.

Berlin, im Juni 2005

## **Inhalt**

1.	Zum Geleit .....	4
2.	Einführung und Überblick .....	7
3.	Von den vermuteten Ursprüngen der Herwarths .....	10
4.	Die Augsburgener Zeit zwischen dem 12. und 16. Jahrhundert .....	15
5.	Die Bittenfelder Zeit im 16. und 17. Jahrhundert .....	47
6.	Andere Verzweigungen im 16. und 17. Jahrhundert .....	55
7.	Die preußische Ära im 18. und 19. Jahrhundert .....	60
8.	Die Herwarths im 19. und 20. Jahrhundert .....	69
9.	Der Wappenspruch der Familie Herwarth .....	73
10.	Abbildungs- und Quellenverzeichnis .....	74

## 1. Zum Geleit

Die Idee zu dem vorliegenden Interview mit Hans Christoph Herwarth v. Bittenfeld existierte bereits seit längerem. Nach und nach waren für uns sog. 'Nachkriegskinder' unsere Eltern sowie andere wichtige Verwandte der Familie Herwarth von uns gegangen. Hier seien nur beispielhaft erwähnt, Tante Ulla, Tante Ina Marie oder Hans Heinrich (auch Johnnie genannt). Unmerklich und doch vorhersehbar rückt unsere Generation zusehends in die erste Linie - doch wie viel würden wir noch wissen und unseren Nachfahren erzählen können? Würde nicht - nach den umfangreichen Recherchen durch Hans Theodor Herwarth v. Bittenfeld<sup>1</sup>, die mit der Ahnentafel des Generalfeldmarschalls profunde Grundlagen zusammengestellt haben - der (rote) Faden der Familiengeschichte reißen bzw. verloren gehen? Was bliebe dann noch von der Jahrhunderte währenden Geschichte neben verschiedenen Bildern und reichhaltigem Datenmaterial übrig, die für viele unserer und nachfolgender Generation von eher 'fremden' Zeitepochen handeln?

Vor diesem Hintergrund erwuchs bei mir die Idee, Hans Christoph über die Geschichte der Familie Herwarth zu befragen. Erstmals trafen wir uns am 27. und 28. September 2003 zu einem Gespräch. Hierbei sind annähernd fünf Tonbänder aufgezeichnet worden. Nach der Fertigstellung des Rohskriptes schlossen sich dann zahlreiche weitere Treffen mit Nachrecherchen, zur Vertiefung der Materie und Studiums vorhandenen Quellenmaterials an, bis die vorliegende Fassung fertiggestellt werden konnte.

Die Zusammenarbeit mit Hans Christoph war äußerst angenehm und konstruktiv, mehr noch haben mich die Ausdauer und enorme Konzentration von Hans Christoph beeindruckt. Für seine Bemühungen, vielleicht auch Strapazen, möchte ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bedanken.

Gewiss konnten nicht alle Fragen eingehend beantwortet werden, manchmal helfen Mutmaßungen weiter und bleiben zu hinterfragen und zu einzelnen Aspekten mag reichhaltigeres Material vorliegen, als das was hier zusammengefasst werden kann-



Hans Christoph Herwarth von Bittenfeld, Generalkonsul a.D.

<sup>1</sup> und Hans-Wolfgang Herwarth v. Bittenfeld in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Helbig (Leipzig)

te; in der Summe sollte dies für uns Ansporn sein, weiter zu recherchieren, zu forschen und auch weiter über Nachkommen in der Forschung bislang nicht dokumentierter Nachfahren zu spekulieren. Auch in diesem Sinne sind Hans Christophs Aufzeichnungen eine sehr wichtige Grundlage - und eine Herausforderung die uns im Anbruch des digitalen Informations- und Kommunikationszeitalters nicht mehr so beschwerlich fallen sollte, wie den Generationen vor uns.

Carl Herwarth v. Bittenfeld

## 2. Einführung und Überblick

*Lieber Hans Christoph wir haben eine ganze Reihe von Fragen über die Geschichte der Herwarth-Familie. Du Christoph, gehörst zu jenen ganz wenigen Angehörigen der Herwarth-Familie, die die längste Zeitspanne im letzten, 20. Jahrhundert erlebt hat. Geboren am 28.06.1925 können wir auch annehmen, dass Deine persönlichen familiär-geschichtlichen Kenntnisse noch in das 19. Jahrhundert hineinreichen. Doch auch damit soll es nicht genug sein, vielmehr ist es für jeden der Dich kennt, unstrittig, dass Du Dich durch Deine besondere Belesenheit und historischen Kenntnisse auszeichnest. Dieses profunde Familienwissen den Familien-Nachfahren und auch anderen Interessierten zugänglich zu machen und in Erinnerung zu halten, ist glaube ich unser beider Anliegen. Insofern stehen bei diesem Gedankenaustausch weniger Deine biografischen Erlebnisse und Erfahrungen, als vielmehr die Geschichte der Herwarth-Familie im Vordergrund.*

Ja, lieber Carl, es ist sehr schön, dass wir dieses Thema Familienforschung und insbesondere die Herwarth-Geschichte besprechen können. Ich möchte einige grundsätzliche Dinge sagen, zu dem was die Menschen bewegt, sich mit der Herkunft und Vergangenheit ihrer eigenen Familie zu befassen. Schon mein Großvater Herwarth von Bittenfeld, der 1894 gestorben ist, hat mit der Familienforschung begonnen. Er hat unzählige Korrespondenzen mit Archiven, Ämtern und Kirchen (zu Taufregistern u.a.) geführt; er recherchierte in Augsburg, in Württemberg und in Bayern und für die spätere Zeit, nachdem die Familie Herwarth (besser gesagt unsere Linie Herwarth von Bittenfeld) im Norden, in Preußen ansässig wurde, auch dort.

Warum betreiben wir als Familien Ahnenforschung und -pflege? Die Familie ist sozusagen der Kern oder die Quelle des Staates oder der Nation. Wie stark die Familienbezogenheit auch identisch mit der Werdung einer staatlichen Gesellschaft ist, sieht man insbesondere in den Ländern Asiens und Afrikas. In unserer modernen komplexen Gesellschaft dagegen sind wir zusehends immer weiter von der Familie entfernt, d.h. der Familienverband ist nicht mehr das Bestimmende, sondern unsere Tätigkeit rund um diesen Globus. Der Zusammenhalt nimmt durch diese Komplexität immer mehr ab. Wir müssen uns darüber klar

sein, dass früher die Stammesgesellschaft das Leben bestimmte. Der Stammesfürst und seine Gefolgsleute waren der Beginn einer Nation, die sich manchmal aus mehreren Stämmen zusammensetzte und so müssen wir auch unsere Familie im historischen Kontext sehen, in einer Stammesgesellschaft bei einem Stammesfürsten.

Man sagt, dass z.B. der Name Herwarth von dem Wort Heereswart kommt; die Entstehung des Namens, der Ursprung geht offenbar zurück auf die Tätigkeit, die ein Vorfahre bei dem Fürsten oder König in der Stammesgesellschaft innehatte. Heereswart bedeutete offenbar jemand, der für die Logistik und die Waffenbeschaffung und die sonstigen Notwendigkeiten, die ein Heeresverband braucht, zuständig war.

Kurz und gut, diese Bezogenheit auf die Tätigkeit des Einzelnen in der Stammesgesellschaft, die später dann eine Nation wurde, war sehr bedeutsam für unsere Familie und ich meine, dass dann aus der Stammesgesellschaft schließlich im vorletzten Jahrtausend eine Nation wurde. Die Ahnenpflege und Familienforschung entwickelte sich wohl erst als die Familie abwanderte aus dem Stammeszentrum bzw. Stammsitz, mit dem starken Wachsen der Familie dank besserer wissenschaftlicher Erkenntnisse in der Medizin und Ernährung im 18. und 19. Jahrhundert. Beispielhaft für die Pflege des Familienzusammenhalts sind die schottischen Clans, deren Nachkommen sich alle 3 bis 4 Jahre selbst von weither (Neuseeland, Australien, Kanada oder Afrika) auf ihren schottischen Stammsitzen treffen.

### *Mit dem vorletzten Jahrtausend meinst Du ...*

... nach Christi, etwa ab 500 nach Christi, das heißt im ersten Jahrtausend. Der Stamm der Franken zum Beispiel, die heute noch in Teilen in Nordbayern, also um Nürnberg leben, ist in wesentlichen Teilen nach Frankreich gezogen in das, zunächst nach ihm benannte 'Frankenreich'; die Ostgoten gingen nach Italien und die Westgoten nach Spanien in das nach ihnen benannte 'Gotalonien' (Catalonien). Warum sind diese Stämme dorthin gezogen? Weil Deutschland wegen fehlender Nord-Süd-Gebirgszüge geografisch ein offenes Feld für durchziehende Eroberer aus den Weiten des Ostens war. In den ersten Jahrhunderten nach Christi wurde dann offenbar durch die Hunnen<sup>1</sup> die sogenannte 'Völkerwanderung' in Gang gesetzt, die nach dem

<sup>1</sup> Mongolische Reiterhorden auf ihren kleinen schnellen Steppenpferden aus der mongolischen Steppe westlich von China unter Dschingis Khan und Attila

Fall des römischen Reiches auch durch Deutschland bis nach Frankreich kamen. Die Schlacht auf den katalaunischen Feldern 451 n. Chr. bei Chalons-sur-Marne, wo sie unter Attila von den Römern endgültig geschlagen wurden ist ein Beweis dafür, dass wir in Mitteleuropa diesen durchziehenden und erobernden Heerscharen einigermaßen wehrlos gegenüber standen. Erst unter Karl dem Großen und dann vor allen Dingen unter seinen Nachfolgern, z.B. Otto dem Großen, dem Städtebauer, der befestigte Städte mit Mauern und Wehrtürmen bauen ließ, wurde es möglich, solchen Angriffen und Eroberungen durchziehender Stämme aus anderen Regionen, hier insbesondere aus Asien, Einhalt zu gebieten. Die bislang letzte dieser mehr oder weniger durch Gewalt ausgelösten Völkerwanderungen bis zur Vertreibung der 11 Millionen Deutschen aus den Ostprovinzen nach dem 2. Weltkrieg durch Stalin (mit englischer und amerikanischer Zustimmung in der Konferenz von Jalta), waren die Schlachten auf dem Lechfeld bei Augsburg 950 A.D. oder Liegnitz 1241, wo ein vereintes polnisch-deutsch-französisches Ritterheer die Mongolen endgültig besiegte.

Wir, d.h. die Herwarths, sind etwa 40 Jahre (1198) vor der Schlacht bei Liegnitz in Augsburg bekannt.

Der Münchner Kalender für 1906 erwähnt, dass Konrad Herwarth 1251 Domherr zu Augsburg war. Das "dortige Domkapitel bescheinigte 1647, dass der noch vorhandene Grabstein desselben mit dem bekannten Wappen des Geschlechtes (der Eule) verziert" und in Augsburg zu finden sei (Abbildung 2, Seite 9). Auch haben wir in Augsburg einige gesicherte Monumente, nämlich einen Grabstein, das Grabmal des Johannes Herbordus scholaris (Der Gelehrte Johannes Herwarth), der 1356 im Domkreuzgang zu Augsburg bestattet wurde (Abbildung 17, Seite 26). Dieser Grabstein ist heute noch zu besichtigen.

Des weiteren existierte in Augsburg in der Kirche St. Georg (in der Literatur beschrieben als das 'Geörgenklöster') eine sogenannte herwarthische Kapelle (Abbildung 14, Seite 24).

Im Münchner Kalender mit farbiger Wappenabbildung heißt es über die Familie Herwarth wörtlich: "Hervorragendes Patriziergeschlecht der Reichsstadt Augsburg, eines Stammes mit den *Eulentalern*."

Das im Kalender farbige abgebildete Wappen zeigt, auf "Silber eine rote Eule mit goldenem Schnabel und goldenen Füßen", auf



Abb. 1: Münchner Kalender von 1906 (Titelseite)

<sup>1</sup> Ein bekanntes heidnisches Beispiel sind die so genannten "Merseburger Zaubersprüche", die als Fragment auf der Innenseite eines Bibeleinbandes von einem Mönch erhalten wurden





Abb. 2: Münchner Kalender von 1906 (Auszug aus dem Kalender mit Wappendarstellung)

dem Helm "die Eule wie im Schild auf einem weißen Kissen mit roten Quasten", die Decken "rot-silbern" (Abbildung 2).

Kaiser Friedrich III. bestätigte 1459 den Gebrüder Jakob, Heinrich und Lukas Ulentaler, genannt Herwart, ihr altes Wappen und stellte sie dem rittermäßigen Adel gleich. Die Eule im Wappen erklärt, warum sie auch Ulentaler genannt wurden (der Münchner Kalender schreibt dazu "eines Stammes mit den Eulentälern"). Kaiser Ludwig der Fromme, Sohn Karl des Großen, ließ jegliche in den Klöstern aufbewahrten 'heidnischen' Urkunden und Aufzeichnungen<sup>1</sup> vernichten, damit sind sehr viele sog. heidnische Dokumente, in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, die wichtig für die Forschung im heutigen Deutschland waren, verloren gegangen.

Seit 1740 ist der Name Herwarth von Bittenfeld einer der glänzendsten in der preußischen Kriegsgeschichte. Beispielhaft zu nennen ist Karl Eberhard Herwarth von Bittenfeld, geb. 1796, der als junger Offizier an den Befreiungskriegen, 1813 - 1815 teilnahm, und im dänischen Krieg 1864, den berühmten Übergang nach Alsen ausführte. Noch bis in die 80er Jahre des letzten Jahrhunderts war in Berlin nach ihm im sog. Alsenviertel eine Straße benannt. Die Herwarthstraße lag südlich der Moltkebrücke und ist heute mit dem Standort des neuen Bundeskanzleramtes überbaut (vergleiche Abbildung 70).

Karl Eberhard befehligte im deutsch-österreichischen Krieg die Elbarmee in der Schlacht bei Königgrätz 1866. Er wurde 1871 von Kaiser Wilhelm I zum Generalfeldmarschall ernannt und starb 1884 in Bonn".<sup>1</sup>

*Kannst Du Christoph abschließend noch etwas zur Bedeutung des Münchner Kalenders von 1906 sagen?*

Der sogenannte Münchner Kalender wurde nur im Königreich Bayern herausgegeben. Neben dem königlich-bayrischen und Majestätswappen wurde das Wappen der Allerheiligkeit des Papstes abgebildet, sodann erschienen die Wappen der verschiedenen bayrischen Regionen, als da sind Oberbayern, Niederbayern, Oberfranken, Unterfranken, Mittelfranken, Schwaben, Pfalz und Oberpfalz. Danach sind die Wappen und eine Kurzfassung des Ursprungs und der Geschichte einiger Familien, die sich in diesen bayrischen Herrschaftsregionen besonders hervor getan hatten, abgebildet.

<sup>1</sup> im wesentlichen zitiert nach dem Münchner Kalender für 1906

### 3. Von den vermuteten Ursprüngen der Herwarths

*Christoph über die Ursprünge und die Herkunft der Herwarths ist trotz der intensiven Ahnenforschung Deines Großvaters wenig bekannt. In der vom ältesten Sohn Deines Großvaters mitverfassten Ahnentafel heißt es, dass es eine mehrfache direkte Abstammung von Karl dem Großen gibt<sup>1</sup>. Gleichwohl enden die aufgezeigten Stammreihen etwa im 10 und 11. Jahrhundert. Was weißt Du über die Ursprünge der Herwarths bzw. die Mutmaßungen hierzu?*

Mein Großvater Generalleutnant Hans Theodor Herwarth v. Bittenfeld, der mit der Ahnenforschung begann, konnte eine lückenlose Stammreihe der Herwarths von 1180 bis in die Neuzeit erstellen; d.h. sämtliche Heiraten, sämtliche Verwandtschaften und Unterlagen über Geburt und Tod oder zumindest über Geburt und Familienzweizugehörigkeit zuordnen. Die Urkunden vor jener Zeit, die bis etwa 900 zurückreichen, sind bzw. waren jedoch lückenhaft. Hier ist zu sagen, dass der Name Herwarth zum ersten Mal vermutlich als Hörwart in der isländischen Saga der Edda auftaucht. In der Edda wird von einem König Hiörward (in isländisch Hjövard) erzählt (siehe Kapitel 'Das Lied von Helgi, dem Sohne Hiörwards'). In den Augsburger Annalen taucht u.a. auch die Schreibweise Hörwart auf<sup>2</sup>. Man muss jedoch wissen, dass die Edda, genau wie viele andere Dokumente aus dem ersten Jahrtausend nach Christus, erst viel später aufgeschrieben wurden, als sie entstanden<sup>3</sup>.

Nun liegt die Frage nahe, wie kommt der Name dann von Island nach Mitteleuropa? Die Wikinger, die ja auch in Island, Grönland oder Vinland (das heutige Neufundland, also Nordamerika) waren, kamen im ersten Jahrtausend über Skandinavien, England, Frankreich auch nach Deutschland. Die Normannen, die ein Wikingerstamm waren, haben z.B. die Normandie erobert und sind nach England eingefallen und nach Süden um Spanien herum, in das Mittelmeer eingedrungen. Zuletzt haben sie Sizilien besetzt. Friedrich der II., war ein hohenzstaufischer Fürst, der 1194 das normannische Königreich Neapel-Sizilien erwarb. Unter seiner Regierung dehnte sich das Reich im Norden bis nach Dänemark, im Westen bis nach Burgund und nach Osten bis zum heutigen Serbien aus.

<sup>1</sup> vergleiche Ahnentafeln berühmter Deutscher. Herausgegeben von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte. Sechste Folge. Ahnentafel des Generalfeldmarschalls Hans Paulus Eberhard Herwarth von Bittenfeld und seiner Brüder der Generale Hans und Fritz Herwarth von Bittenfeld. Bearbeitet von Dr. Herbert Helbig, Leipzig und Dr. phil. h. c. Hans Wolfgang Herwarth v. Bittenfeld, Oberst a. D. in Berlin, Leipzig 1944, S. 6

<sup>2</sup> Diese Schreibweise taucht selbst noch im 18. Jahrhundert auf. So ist im Hauptarchiv Berlin-Dahlem in einem Kirchenbuch der Garnison Stettin ein Johann Wilhelm von Hörwarth vermerkt, geboren am 13. Oktober 1760.

<sup>3</sup> Das heißt, früher erzählte man in den Familien über die Vergangenheit und über die Ursprünge des Stammes oder der Sippe. Schriftlich festgehalten wurden diese Geschichten erst später, meistens von Mönchen, denn viele Ritter waren zu dieser Zeit nicht des Lesens und Schreibens kundig. Deswegen gibt es aus dem ersten Jahrtausend nach Christus nur sehr wenige schriftliche Dokumente.

Aber nun zurück zu dem Ursprung des Namen Herwarth. Wir nehmen an, dass die Herwarths im Zuge dieser Völkerwanderungen irgendwann in den süddeutschen Raum kamen.

*Neben der isländischen Sage Edda taucht der Name Herwart oder verwandte Namensbezeichnungen auch in anderen Sagen und Überlieferungen auf.*

Das ist richtig. Unter anderem in einer volkstümliche Erzählung des 13.Jh, dem 'Rosengarten zu Worms, wo die Königstochter Grimhilde (auch Kriemhild) zu Worms - neben 11 weiteren Wormser Helden - von dem Held Herwart (ohne h geschrieben am Ende) bewacht wurde und auf seinem Schilde drei goldene Rosen trug. Das andere ist eine Erzählung<sup>1</sup> über den Grafen Hörwart von Hohenburg, der einen Kalvarienberg an der Hohenburg bei Lengries in Bayern stiften wollte und weil er sich über den Platz wo dieses Kreuz stehen sollte oder der gekreuzigte Christus stehen sollte, nicht schlüssig wurde, hat er bei einem Sturm sein Sacktüchel den Wind übergeben und gelobte, dass an der Stelle wo es zu Boden fiel, er den Kalvarienberg errichten würde. Mir ist nicht bekannt, ob es einen solchen in der Nähe der Hohenburg bei Lengries gibt.

*Noch einmal zur Wortbedeutung des Namen Herwarth, zum Teil auch Herward mit d am Schluss geschrieben, aber auch Herwart nur mit t geschrieben. Du hattest erzählt, dass der Name vermutlich ursprünglich aus der isländischen Sage abgeleitet. Gleichwohl gibt es verschiedene Quellen, die den Namen Herwarth als altdeutsch bezeichnen, der seinen Ursprung aus Heri=Heer und Wart, also Wächter, oder Hüter oder Schützer hat. Auch findet sich in einzelnen Quellen die Vermutung, dass das Herwarth'sche Geschlecht sich schon zur Zeit der Römer in Augsburg befunden habe und aufgrund ihrer Funktion in der Römischen Armee den Namen Heer-Wart bekamen.*

Die Bedeutung Heereswart scheint womöglich damit zusammenzuhängen, dass jene Vorfahren vielleicht verantwortlich für die Rüstung oder Ausrüstung der Truppe war, denn ein einzelner kann nicht der Wächter eines Heeres sein. Er kann also mit der Logistik und mit der Ausrüstung der Truppe, zu tun gehabt haben.

<sup>1</sup> Quelle: Sagen aus dem Isarwinkel, Willibald Schmidt, Bad Tölz, 1936, 1979, hier zitiert aus <http://www.sagen.at>



#### **4. Die Augsburger in der Zeit zwischen dem 12. und 16. Jahrhundert**

*Im Augsburger Stadtlexikon<sup>1</sup> sind seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert zwei Linien der Herwart's erwähnt. Die Herwart (I) 'mit der Lilie' sind etwa zwischen 1283 bis 1409, die zweite Herwart-Linie (II) 'mit der Eule' von 1265 bis ins 18. Jahrhundert nachweisbar. Die Führung unterschiedlicher Wappen wird als deutlicher Hinweis gesehen, dass es sich nur um eine kognatische Verwandtschaft zwischen den beiden Patrizierfamilien handelt, d.h. um eine Blutsverwandtschaft der weiblichen Linie.*

Das ist richtig. Bei der ersten Linie mit dem Wappen einer wachsenden Lilie im schräggeteilten Schild ist der Leitname *Heinrich*, während der Leitname der zweiten Linie - mit dem Monogramm HE und ab 1348 die Eule als Wappen - *Herbort* ist. Die Quellen über die erste Linie sind - wie im zitierten Augsburger Stadtlexikon dargelegt - sehr lückenhaft. Von der zweiten Linie war das kirchliche Zentrum (Patronatskirche) in Augsburg ursprünglich die St. Moritz. Erstmals erscheint in den Quellen ein 'Herbordus' und seine Ehefrau Mechthild, eine Tochter des ältesten Heinrich Herwart 'mit der Lilie'. Ihr Sohn, der 1295 als Ratsherr belegt ist, hieß 'Herbort (II) vor St. Moritz' und heiratete eine (Stief-) Schwester des Stadtpflegers Konrad (II) Eulentaler. Im Augsburger Stadtlexikon ist auch erwähnt, dass sich "der Aufstieg in die Spitzengruppe der Ratsfamilien" unter seinen Söhnen Konrad (I) 'Öchsler', Herbort (III) 'Calvus' und Heinrich (I) 'vor Unser Frauen Tor' vollzog. Diese waren seit Ende der 1320er Jahre im Rat nachweisbar und amtierten alle mehrfach als Stadtpfleger. Der Siegel dieser Söhne zeigt noch das alte Wappen mit dem Monogramm HE[RBORT], erst die nachfolgende Generation übernahm ab 1348 das Wappen der erloschenen Eulentaler.

*Christoph, erste gesicherte Dokumente und Erkenntnisse liegen uns über die Herwarths für die Augsburger Zeit vor. Zu jener Zeit waren unsere gemeinsamen Vorfahren als Patrizier und Handelsherren sehr wohlhabend; sie hatten zugleich zahlreiche wichtige öffentliche Funktionen inne. Welche Entwicklungen vollzogen sich zu jener Zeit im einzelnen?*

<sup>1</sup> von 1988, S. 494 f.



Die freie Reichsstadt Augsburg war bedingt durch ihren Handel mit Tuchen und Gewürzen, seltenen Metallen sowie Edelmetallen, insbesondere Silber und Gold, sehr wohlhabend geworden. Der Handel brachte Reichtum aber auch Einfluss beim deutschen Kaiser oder römischen Kaiser deutscher Nation. Dieser war ständig gezwungen zur Sicherung der Reichsgrenzen aufwendige Kriegs- und Verteidigungszüge zu führen. Die Herwarths, wie viele andere Augsburger Geschlechter, u.a. die Welser, die Langenmantel, die Rehlinger und die Besserer, haben den Kaisern noch lange vor den Fuggern, bedeutende Mittel zur Verfügung gestellt, um diese Verteidigungskriege der Reichsgrenzen zu führen und die Ausrüstung und Verpflegung der Truppen zu sichern.

Als Patrizier (Stadtadel), der direkt vom Habsburger Kaiser in Wien geadelt wurde, bekamen die Herwarths eine Urkunde (Abbildung 3). Friedrich III von Habsburg hat damit 1459 den Brüdern Jakob, Lukas und Heinrich Herwarth den Reichsritterstand bestätigt. Es ist anzunehmen, dass sie als "Eulenthaler", Träger des Eulenwappens und damit schon als Ritter unter einem

Abb. 4-7: Auszüge aus der Historie des Regiments der Geschlechter und Zünfte zu Augsburg



Stammesherrzog im 9., 10. oder 11. Jahrhundert vom Lande in die Stadt übersiedelten, ggf. nach der letzten Auseinandersetzung auf dem Lechfeld 950 A.D. bei Augsburg mit den nach Ungarn zurückweichenden Tartaren. Ohne einen herausgehobenen Stand bereits bei der Übersiedlung nach Augsburg hätten Träger des Namens Herwarth bzw. lateinisch "Herbordus" wohl kaum in der Mitte des 13. Jahrhunderts einflussreiche kirchliche bzw. rechtspflegerische Positionen eingenommen.

*Ursprünglich leitet sich der Name wahrscheinlich aus Heereswart ab, d.h. die Ursprünge der Herwarths oder genauer gesagt des Namens haben militärische Wurzeln. Bekannt geworden sind die Herwarths aber als großes Handelshaus. Wie ist dieser Wandel eingetreten? Gibt es Informationen über diesen (Zeit-)Sprung 'aus der Rüstung' in die eher vornehme Kleidung von Stadtpflegern, Ratsherrn, Domherrn usw., die in Augsburg für spätere Zeiten der Herwarth-Vorfahren verbürgt ist.*

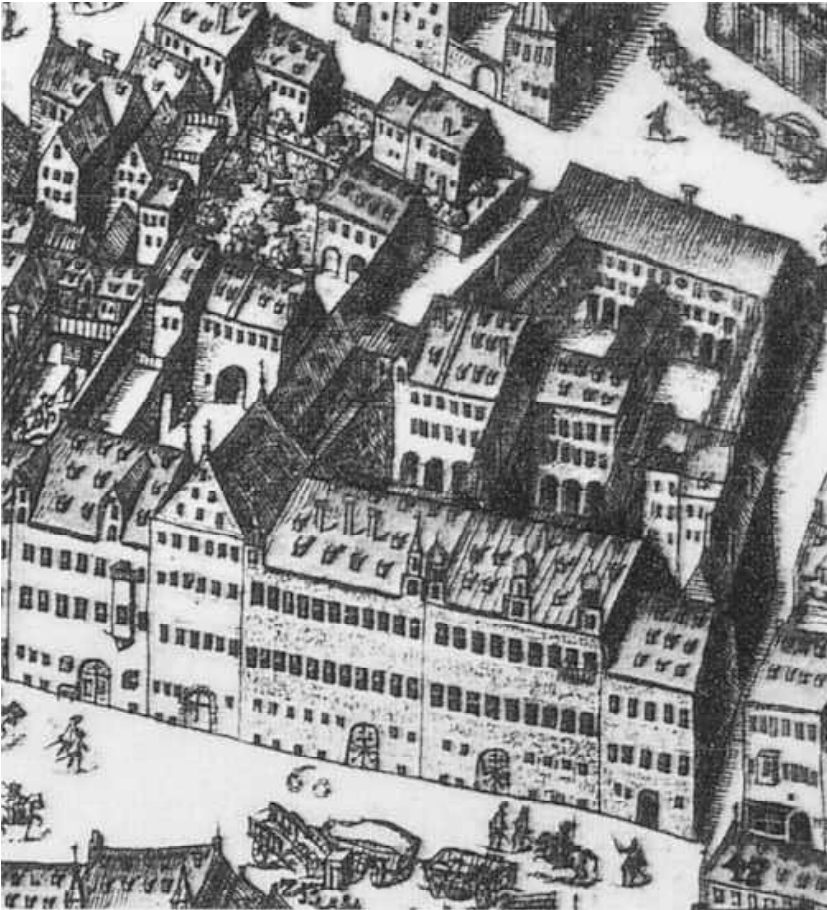


Abb. 8: Detail aus dem Stadtplan des Wolfgang Kilian mit dem Herwart-Fugger-Haus und seinem Garten. Kupferstich von 1626, Städtische Kunstsammlungen Augsburg

Ich hatte dargestellt, dass die Unsicherheit durch die Lage Deutschlands mit offenen Grenzen nach Osten für alle, die nicht hinter gesicherten Mauern, Burgmauern oder Stadtmauern lebten, dazu führte, dass sie sich entweder einem Stammesherzog bzw. dessen Heeresverband angeschlossen haben oder in die Städte gingen, um dort einer Tätigkeit nachzugehen, z.B. dem Handel oder dem Handwerk oder was auch immer. Vermutlich haben sie die Bezeichnung ihrer vorherigen Tätigkeit des 'Herwarth' oder 'Heereswartes' als Namensbestandteil behalten. Man muss allerdings auch wissen, dass bei der Lautverschiebung im Deutschen auch der Name Hörwarth, Herwarth, Heereswart, also die Schreibweise unterschiedlich ist – auch in Augsburg bzw. in der nachfolgenden Zeit ist das dokumentiert.

Zurück nach Augsburg, die Herwarths gründeten ein Handelshaus, wo sie als Kaufleute über die Grenzen des Reiches hinaus versuchten, Handelskontakte über ihre Filiale in Treviso zum Orient (Konstantinopel) aufzubauen, wie den Gewürzhandel mit Südindien – der Malabar-Küste – durch Marx von Stetten im Auftrage des herwarthischen Handelshauses bzw. ins Osmanische Reich (Konstantinopel). Von dort hat ein Herwarth u.a. die ersten Tulpenzwiebeln nach Europa gebracht<sup>1</sup>, die in den Augs-

<sup>1</sup> Vgl. Häuser und Gärten Augsburgischer Patrizier. Von Gabriele von Trauchburg, mit einer Einführung von Wolfgang Zorn. Herausgegeben vom Forschungskreis Augsburgischer Patrizier und verwandte Familien, München, Berlin, 2001, S. 122



burger Gärten angepflanzt wurden. Schließlich rüsteten die Herwarths mit der bekannten Patrizierfamilie Welser auch eine Expedition nach Venezuela aus, um herauszufinden, welche Güter man dorthin exportieren und welche man importieren konnte. Bleibt zu bemerken, dass auch Mitglieder der Familie Herwarth, als anfänglich nur Patrizier das Stadtoberhaupt stellten, etwa 14 mal als Bürgermeister oder "Stadtpfleger"<sup>1</sup> der freien Reichsstadt Augsburg diesem höchsten Amt vorstanden, später zwischen 1350 und 1450 vor der Erweiterung des sogenannten "Stadtregiments" durch die Aufnahme und die Wahlmöglichkeit von anderen Repräsentanten z.B. der Zünfte. Weiterhin ist zu vermerken, dass das Augsburger Herwarth-Haus, erstmals urkundlich 1415 als Herwarth-Handelshaus genannt, nur bis zum Jahre 1575 im Besitz der Familie war, bis dieses dann an Jacob Fugger, den "Reichen" verkauft wurde. Das Haus stand in der Maximilianstraße Nr. A 13 (heute Nr. 40) und ist heute das Hotel "Drei Mohren". Der Verkauf geschah, als die Herwarths oder zumindest diejenigen, die sich als Bürgermeister oder Ratsälteste in Augsburg hervorgetan hatten, aufs Land gingen und Güter oder Landsitze erwarben. Mit dem Erwerb dieser Landsitze unterstanden sie nicht mehr der freien Reichsstadt und ihren Gesetzen, sie wurden nun von ihrem Lehnsherren, dem bayrischen oder württembergischen Herzog als Reichsfreiherrn oder Reichsgrafen bestätigt.

*Dies war dann, wenn man so will, u.a. der Beginn der Bittenfelder Ära.*

Ja. Die "Abwandernden", z.B. die Reichsgrafen Herwarth von Hohenburg, mussten dann, im Falle der Kriegsgefährdung des bayrischen Herzogtums, Pflicht- bzw. Kriegsdienste leisten. Das Lehen war in Fällen juristischer oder verwaltungsspezifischer bzw. finanztechnischer Ausbildung häufig begleitet von hohen Staatsämtern z.B. für die bayrische Krone. So war Graf Johann Georg Herwarth von Hohenburg bayrischer Staatskanzler, heute würde man sagen Ministerpräsident<sup>2</sup>. Andere Herwarths, die von Augsburg nach Esslingen abwanderten erwarben 1574 die Herrschaft Bittenfeld unter Mathias Herwarth v. Bittenfeld und wurden damit in Schwaben Vasallen des dortigen Lehnsherren des Herzogs von Württemberg. Mathias, der Bittenfelder Herwarth, war zuvor Ratsherr, Richter und Geheimer Rat in Esslingen, d.h.

<sup>1</sup> Stadtpfleger bezeichnete damals in etwa die Funktion eines heutigen Bürgermeisters

<sup>2</sup> Sein Bruder war 20 Jahre oberster Verwaltungsrichter in Bayern



Abb. 9: Der Stempel sagt 'Duplikat des Germanischen Museums' (Nürnberg). Der mit Zobelpelz und goldener Ratskette geschmückte Johannes Jacobus REMBOLDUS hält in der Hand ein Dokument, dessen Aufschrift nicht zu entziffern ist. Neben seinem und seiner Ehefrau abgebildeten Wappen Rembold-Vöhlin sind unten rechts und links die Wappen seiner Vorfahren, d.h. Augsburger Familien aus dem Geschlechterbuch - Lauginger - Herwarth dargestellt.

sie waren bereits von Augsburg in andere schwäbische oder bayrische Städte übergesiedelt. Dagegen blieb, meines Wissens, die sogenannte "jüngere Linie Herwarth" in Augsburg und nannte sich auch weiterhin Herwarth, also nicht Herwarth von Bittenfeld oder Herwarth von Hohenburg.

*Vielleicht an dieser Stelle zwei Fragen, bevor wir Augsburg verlassen: Mit der Bestätigung der Reichsritterschaft 1459 ging offenbar nicht einher, dass die Herwarths sich fortan 'von Herwarth' nannten, sondern sie nannten sich weiterhin – beispielsweise Lukas oder Heinrich oder Jakob Herwart(h). Ist es richtig, dass demnach im Namen nicht die Zugehörigkeit zum Adel erkennbar war?*

Abb. 10: Quirinus Rechlinger (im Augsburger Geschlechterbuch Rehlinger) offenbar dargestellt als Ratsherr. Das Wappen oben, unten, rechts und links dürften seine Eltern (Mutter eine Herwarth) und Dietenheim (Mutter des Vaters) und Schellenberg (Mutter der Herwarthin) darstellen. Kopie aus dem Germanischen Museum in Nürnberg.



Die Patrizier waren dem einfachen Adel gleichgestellt und verzichteten nach meiner Kenntnis auf das "von", was ja mehr oder weniger eine Herkunftsbezeichnung des Familienzweiges war, wie z.B. Herwarth v. Bittenfeld oder Herwarth v. Hohenburg, Herwarth v. Glött usw. Die Geschlechter die vor 1500 geadelt wurden gehörten dem sog. "Uradel" an, das entsprach dem einfachen Adel im Gegensatz zum sog. Lehensadel z.B. der bayrischen oder württembergischen Herzöge, zu dem späterhin der Bittenfelder Herwarth als Württembergischer Reichsfreiherr gehörte. Beim Fortgang von Bittenfeld nach Preußen konnten sie den württembergischen Freiherren-Titel nicht weiterführen.

Aber auch die Führung eines Familienwappens zeigt die Zugehörigkeit zum Patriziat bzw. Stadtadel; zum großen Teil waren die Patrizier älter als die vom Kaiser auf Lehenssitzen ge-



Abb. 11: Dargestellt sind Heinrich Hörwart und Conrad Pitschlin, unter welchen das zünftliche Regiment 1368 eingeführt wurde

adelten Geschlechter, d.h. auch der Name war damals schon sehr bekannt, was aus der Tatsache ersichtlich ist, dass die Herwart zwischen 1350 und 1450 13 oder 14 Mal Stadtpfleger, d.h. Bürgermeister der freien Reichsstadt Augsburg waren und die Stadt bei den Reichstagen gegenüber dem Kaiser vertraten. Diese Reichstage wurden häufig in Regensburg oder Augsburg abgehalten. Dem Kaiser wurden dort alle Ehren durch den Stadtpfleger bzw. seine Bürgermeister, als höchste Vertreter, zuteil.

*In dem Buch 'Häuser und Gärten Augsburger Patrizier'<sup>1</sup> ist erwähnt, dass im Zuge von zahlreichen Bankrotten Augsburger Handelshäuser seit dem Ende der 1560er Jahre auch Hans Paul Herwarth in finanzielle Schwierigkeiten geriet. Hans Paul musste*

<sup>1</sup> a.a.O., S. 122

*1575 seinen Gläubigern das Haus in der Maximilianstraße, welches Du soeben genannt hattest und heute das Hotel 'Drei Mohren' ist, verkaufen. Verkauft wurde das Haus an Max Fugger. Weiter heißt es, dass der Ruin zahlreicher Handelshäuser in den besagten 1570er Jahren durch Bankrotte der Staatsbanken Frankreichs und der sogenannten spanischen Niederlande (Belgien mit dem Handelszentrum Antwerpen) hervorgerufen wurde. Wie erklärt sich dieser wirtschaftliche Zusammenhang? Hatten die Herwarths besondere Handelsbeziehungen mit Frankreich und Spanien oder hatten die Herwarths diesen Banken in großem Umfange Darlehen für die kriegerischen Unternehmungen der Habsburger Kaiser zur Verfügung gestellt?*

Ich hatte bereits in einem anderem Zusammenhang erwähnt, dass die Verbindungen der Herwarths damals schon sehr weit gingen und bis nach Südamerika (in Venezuela) sowie nach Vorderasien reichten. Bekannt ist, dass die Spanier durch Kolumbus und die Franzosen durch den Handel, den sie in den spanischen Niederlanden und im Gebiet des heutigen Belgien (Flandern) und im Norden Frankreichs kontrollierten, sehr abhängig waren von Mitteln, die aufgebracht werden mussten, um die überseeischen Expeditionen vorzufinanzieren und auszurüsten. Ich weiß nun nicht im einzelnen warum die Verschuldung von Hans Paul entstand, aber es ist anzunehmen, dass nach den Bauernkriegen<sup>1</sup>, dem schmalkaldischen Krieg sowie nach der Eroberung Konstantinopels 1453 und dem Vordringen der Türken auf dem Balkan bis vor die Tore von Wien, die Habsburger große Summen für diese Feldzüge aufwenden mussten, diese waren vorwiegend von den Augsburger Handelsherren aufgebracht. Der Kaiser brauchte diese Mittel und wenn er sie nicht zurückzahlen konnte, weil die andere Partei in dem Krieg obsiegte oder dieser in einem Patt endete, ward das Geld nicht mehr gesehen. Das 'Give and Take' – Vergabe von Darlehen gegen Schutz und Sicherheit bei der Durchführung von Handel zu Lande und Wasser – funktionierte so lange die Dinge einigermaßen überschaubar waren, aber die immer größere Ausdehnung des Reiches unter Karl V. (der im übrigen des öfteren im Herwarth-Haus in Augsburg zu Gast war) hat zunehmend zu Problemen geführt. Karl V. (Karolus Cinquo) war Karolus Primero in Spanien, man sagte, dass in seinem Reich (er war ja ein Habsburger Kaiser)

<sup>1</sup> Große Erhebung der süd- und mittel-deutschen Bauern 1524 / 25



die Sonne nie unterging. Dies ist richtig, denn wenn in Amerika, in Nord- und Südamerika, die Sonne schien, war es Nacht in Europa.

Diverse Rückschläge haben für Karl V. und seinen Sohn Maximilian Probleme gebracht, d.h. das Reich dehnte sich aus, es erhielt viel Geld aus Amerika, doch gleichzeitig stellten die Türken ein großes Problem dar. Auch Karl's morganatischer Sohn Juan de Austria aus einer nicht ebenbürtigen Verbindung mit Barbara Blomberg, einer Bürgerin Augsburgs, also dieser Johann von Österreich brachte Zwietracht unter die rechtmäßigen Erben der kaiserlichen Familie; Juan de Austria lebte in Madrid und war sehr beliebt, gewann die Seeschlacht von Lepanto, am Golf von Korinth, wo unter seinem Oberkommando die türkische Flotte restlos von der venezianisch-spanischen Flotte vernichtet wurde. Juan wurde später in Spanien ermordet, da wohl die legitimen Nachkommen von Karl V. fürchteten, dass der rechtmäßige Erbe durch diesen Juan von Österreich verdrängt werden würde. Es ist natürlich auch zu vermuten, dass die Mutter dieses

Abb. 12: Ausschnitt aus einem Plakat zum Geschlechtertanz (vermutlich von 1985, Kürzel: HF) zu dem folgende Erläuterungen gegeben werden: Die Augsburger Chronikliteratur des 16. Jahrhunderts erwähnt den Geschlechtertanz als eines der zentralen städtischen Ereignisse. Über diesen Brauch des Stadtadels - Patriziat - informieren viele qualitativ hochwertige Bildquellen. Der Geschlechtertanz fand erstmals 1305 im Rathaus vor König Albrecht statt. Die nächste historisch gesicherte Aufführung war 1418 anlässlich des Besuchs von Kaiser Sigismund. Seitdem fand er meist zweimal jährlich während des Faschings, bei Hochzeiten oder in Gegenwart hochgestellter Gäste statt. Die patriz. Tänzer wurden bei ihrem Reigentanz u.a. von Zinken, Pfeifen, Dudelsäcken, Trommeln, Posaunen und Trompeten begleitet.



Abb. 13: 'Geschlechtertanz' im Tanzhaus am Weinmarkt, Tanz- und Modebild mit Patriziern, Mehrern und Ratsvertretern, Augsburg 1500, Öl auf Leinwand, Städtische Kunstsammlungen Augsburg. Oberhalb der Fenster findet man die Wappen der Kurfürsten und von fünf patrizischen Familien (u.a. Langenmantel und Rehlingen) - zitiert und entnommen: Häuser und Gärten Augsburger Patrizier, a.a.O., S. 12, in der Bildmitte Marx Herwart

Kaisersohnes - Barbara Blomberg - Einfluss auf den Kaiser ausübte. Fest steht, dass Karl V. sich häufiger in Augsburg aufhielt, dass er sich dort vermehrt Gelder von den großen Handelshäusern lieh, die er aufgrund der vielen europäischen und überseeischen Feldzüge und anderen verlustreichen Unternehmungen nicht zurückzahlen konnte.

Der anfänglich florierende Orienthandel zwischen Venedig und Konstantinopel zeigte schon etwa 1500 mit den kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Christen und dem vordringenden Islam auf dem Balkan eine stark abfallende Tendenz. Die wesentlichen Schwierigkeiten der Augsburger Handelshäuser beginnen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nach der Eroberung von Konstantinopel durch die Türken im Jahre 1453. Danach war ein erheblicher Rückgang am Umschlagplatz Venedig zu verzeichnen, da die Türken alle Welthandelsgüter, insbesondere Gewürze mit hohen Steuern belegten oder diese konfiszierten. Nicht nur Augsburg, sondern auch die Großkaufleute an anderen bedeutenden Handelsplätzen wie z.B. Nürnberg, Ulm



und Memmingen hatten daher hohe Einkommensverluste. 1475 sind lediglich nur noch 13 % der Augsburger Bürger Steuerzahler mit abnehmender Tendenz! Die Entdeckung des Seeweges nach 'Indien' (Amerika) durch Kolumbus 1492 im Auftrag der spanischen Krone und die Entdeckung des wirklichen Seeweges nach Indien 1487 um das Kap der guten Hoffnung durch den Portugiesen Diaz, der damals jedoch Indien noch nicht erreichte, zeigt die Richtung.

Als dann der Portugiese Vasco da Gama 1498 erstmals an der indischen Westküste, bei Calicut bzw. Cannanore landete, beflügelte diese Tatsache auch sofort die Augsburger Kaufleute, die dem portugiesischen König große Summen für die Ausrüstung einer Expedition mittels ihrer Beteiligung liehen. Hier auch Jörg Herwarth, der portugiesisch sprach; er schiffte sich im Auftrag der Antwerpener Niederlassung des Fuggerschen Handelshauses am 10. Februar 1502 von Lissabon nach Indien ein. Er kehrte mit einer reichen Ladung an Gewürzen, insbesondere 8000 Zentner Pfeffer, nach Lissabon zurück. Jörg Herwarth selbst kümmert sich nicht um den Gewürzeinkauf, sondern kaufte Edelsteine, wahrscheinlich die berühmten Aquamarine und Smaragde aus Ceylon. Er macht sich nach seiner Rückkehr in Lissabon mit einem Edelsteinhandel selbstständig und gründete eine

Abb. 14: Kirche St. Georgen und Herwarth-Kapelle in Augsburg (Stifter Anton Herwarth)





Abb. 15-16: oben Außenansicht der Herwarth-Kapelle; unten Detailaufnahme von einem der vier Pfeiler mit der Darstellung der Eule



Edelsteinschleiferei. Die Umgehung des orientalischen Zwischenhandels von Konstantinopel bringt den süddeutschen und westeuropäischen Handelshäusern die erwarteten ansehnlichen Einkünfte; gleichzeitig schwindet die Bedeutung Venedigs als Umschlagplatz der Augsburger und anderer süddeutscher Handelshäuser.

Letztendlich wurden dadurch, wie zuvor erwähnt, auch einige Augsburger Handelshäuser mit in den Strudel gezogen.

Weiter ist im Zusammenhang mit dem Verlust des Vermögens der Augsburger Herwarths zu bedenken, dass es damals auf dem deutschen Territorium zahlreiche Kriege gab.

Als Martin Luther 1517 an der Schlosskirche zu Wittenberg seine Thesen anschlug, vollzog sich in der Folge eine Spaltung des Reiches in ein katholisches und protestantisches Lager. Augsburg lag sozusagen mittendrin. Anlässlich des Reichstages von 1530 in Augsburg und der Verlesung des Glaubensbekenntnisses in deutsch und lateinisch, der berühmten CONFESSIO-AUGUSTANA vor dem versammelten Reichstag am 25. Juni 1530 wurde der sogenannte Augsburger Religionsfriede vereinbart und 1555 von beiden Lagern anerkannt und unterzeichnet. Dieses epochale Ereignis jährt sich Ende Juni 2005 zum 450. mal. Bestimmt wurde also von der Obrigkeit die Religionszugehörigkeit der Anwoh-



ner der Region. Wer hiermit nicht einverstanden war, konnte, ohne Nachteile für ihn, in eine andere Religion emigrieren. Die Fürsten bestimmten nach diesem lateinischen Spruch das 'Glaubensbekenntnis' ihrer Untertanen.

Bestimmt wurde also, dass die Fürsten für die Bürger die evangelische oder katholische Religionsausübung entschieden. Insofern gab es sicherlich auch große Schwierigkeiten für die Handelsherren, Warenströme zu sichern, wenn sie in Kriegsgebieten operierten. Häufig war problematisch, die Aus- oder Einfuhrwaren unversehrt zum Empfänger bzw. zurück nach Augsburg zu bringen. Ich nehme an, dass diese Unsicherheit den Handel so stark beeinträchtigt hat, dass sich das Risiko und damit die Preise erhöhten, weil man für den Schutz der Transporte erhebliche Auslagen hatte.

Augsburg wurde wahrscheinlich wegen seiner Bedeutung als freie Reichsstadt, die allein dem Kaiser unterstand, zugesichert, dass die Bürger, die Patrizier, soweit nicht katholisch, ihr lutherisches Glaubensbekenntnis behalten durften. Daher waren die Herwarths in Augsburg zumeist evangelisch. Mir ist jedoch bekannt, dass die Hohenburger Herwarths, die ein Lehen von den bayrischen Herzögen in dieser Region erwarben, zum katholi-

Abb. 17: Grabmal des Johannes Herbordus scholaris 1356 im Domkreuzgang zu Augsburg, das älteste bekannte Grabmal der Familie Herwarth

Abb. 18, 19 und 22: Grabtafeln in der Kirche St. Anna; als Begräbnisort von Augsburger Patrizierfamilien wurde die Kirche auch "die steinerne Chronik der Reichsstadt" genannt.

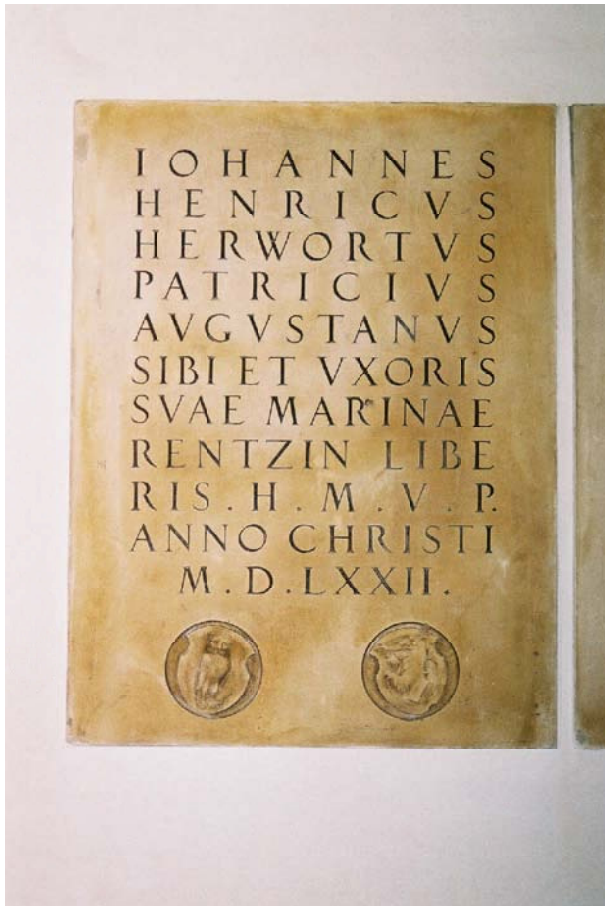
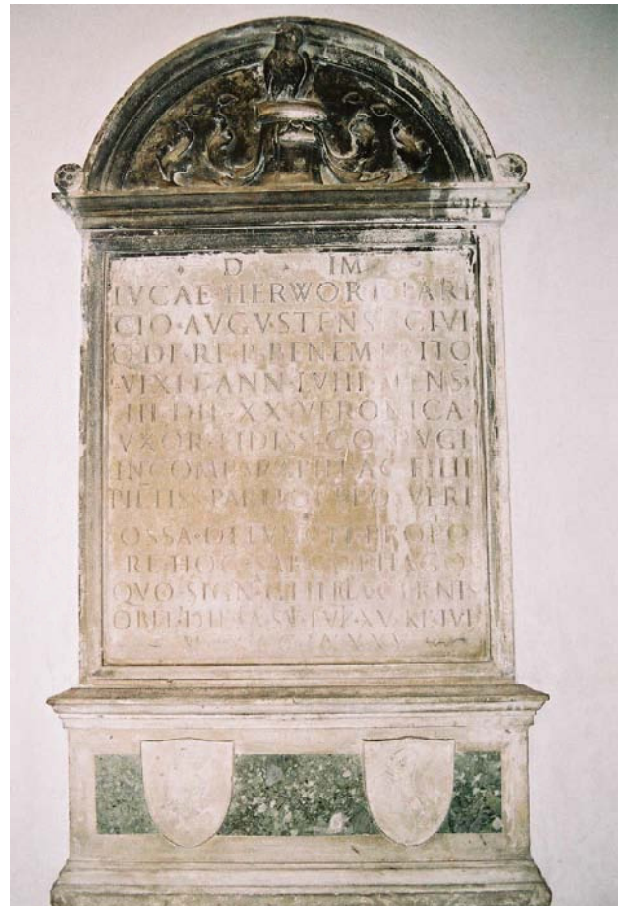


Abb. 19: Grabtafel in der Kirche St. Anna

Abb. 20: Grabtafel in der ältesten Kirche in Augsburg (St. Moritz, Gründung 1019). Im Zweiten Weltkrieg zum großen Teil zerstört, blieben nur noch die Außenmauern der Kirche stehen. Die Innenausstattung und -dekoration wurde durch die Flammen vernichtet.



schen Glauben konvertierten. Ein prominenter Vertreter dieser Linie ist Johann Georg Herwarth von Hohenburg, der u.a. bayrischer Staatskanzler war. Seine Büste steht in der Ruhmeshalle in München, die im Auftrag König Ludwig I. von Bayern 1843-53 als "Ehrentempel für bedeutende bayrische Persönlichkeiten" errichtet wurde, aber auch meines Wissens in der sog. "Walhalla" bei Regensburg.

*Wir bleiben noch in der Augsburger Zeit. Sind irgendwelche sonstigen – außer den vorgenannten – bedeutsamen Quellen und Materialien aus der bzw. über die Augsburger Zeit bekannt oder gar im Familienbesitz?*

*Ferner wäre interessant, Christoph, was Du von einer Herwarth-Chronik weißt, die in der Ahnentafel erwähnt ist. Diese Tafel ist offensichtlich eine 1618 begonnene Sammlung der Familiendokumente. Ist diese Sammlung identisch (ein Synonym) mit dem im Augsburger Stadtarchiv liegenden Stammbuch oder Ehrenbuch, in dem sämtliche Eheschließungen namhafter Augsburger Bürger in Form von Darstellungen der Familienwappen verzeichnet sind?*



Katharina, die Schwester meines Vaters hat dieses im Archiv in Augsburg liegende sogenannte Augsburger Ehrenbuch kopiert. Leider sind diese in mühseliger 2jähriger Arbeit kopierten Blätter von den Russen beim Einmarsch vernichtet worden. Das in Augsburg befindliche Original liegt im dortigen Stadtarchiv und zeigt alle Familien der Augsburger Patrizier, die untereinander geheiratet haben. D.h. die farbige Darstellung zeigt jeweils die 2 Wappen der neu Vermählten über die Jahrhunderte, z.B. Herwarth mit Welser oder Herwarth mit Langenmantel oder Herwarth mit Besserer. Anna Salome Herwarth von Bittenfeld z.B. war eine geborene Besserer von Schnürpflingen, nicht Schniupflingen, wie es in der Bittenfelder Chronik heißt, die Du mir gegeben hast. Anna Salome z.B. kam aus dem Patrizierhaus der Besserer in Augsburg. Aufgeführt sind viele weitere Familien, z.B. die Langenmantel vom Sparrn und Vöglin. Später gehörten dann die Fugger dazu, aber mit den Fuggern gab es, soweit mir bekannt ist, keine Eheschließungen. Das ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass die Herwarths in Augsburg schon Patrizier waren, als die Fugger noch der Handwerkerzunft der Weber angehörten. D.h. die Fugger sind erst 100 oder 150 Jahre später aufgrund ihres Reichtums in das Patriziertum aufge-

Abb. 21: Detailausschnitt einer Grabtafel in der Kirche St. Moritz



Abb. 22: Detailausschnitt einer im Boden eingelassenen Grabtafel in der St. Anna Kirche

stiegen. Dies ist belegt durch den bereits geschilderten Verkauf des Handelshauses Herwarth in der Maximilianstraße 40 aber auch ca. sechs weiterer Stadthäuser und meines Wissens auch der Wellenburg bei Augsburg an die Fugger.

Der wirtschaftliche Niedergang im Römischen Reich deutscher Nation durch die Kriege mit Frankreich und Auseinandersetzungen in Italien, auf dem Balkan sowie der Seekriege Spaniens mit den Engländern, die den spanischen Handel nach der freien Welt durch ihre Freibeuter störten und die Handelskoggen der Spanier aufbrachten, hatte auch für die großen Handelshäuser ernste Folgen. Diese weltgeschichtlichen Ereignisse führten bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu existenzbedrohenden Geldverlusten aller großen Handelshäuser in Augsburg, die damals schon praktisch als "Handelsbanken" fungierten und in eine neue Dimension der Geldwirtschaft hinein gewachsen waren. Diese Entwicklung dürfte auch der Grund gewesen sein, dass einige der Herwarths über Frankfurt nach Frankreich gegangen sind und dort als Bankiers in Lyon eine Bank gründeten, sowie sich dort finanziell in der gerade gegründeten Seidenindustrie engagierten.

<sup>1</sup> Ahnentafeln berühmter Deutscher. Herausgegeben von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte. Sechste Folge. Ahnentafel des Generalfeldmarschalls Eberhard Herwarth von Bittenfeld und seiner Brüder der Generale Hans und Fritz Herwarth von Bittenfeld. Bearbeitet von Dr. Herbert Helbig, Leipzig und Dr. phil. h. c. Hans Wolfgang Herwarth v. Bittenfeld, Oberst a. D. in Berlin, Leipzig 1944



Einer dieser Herwarths, Bartholomäus, war der Finanzier von Ludwig XIV., d.h. er hatte die Stellung des "Controlleur général des Finances" von Ludwig. Jener Ludwig überfiel die Pfalz und Heidelberg, eignete sich den Elsass und Lothringen an und machte den Rhein zur "gesicherten", natürlichen Ostgrenze Frankreichs. Seit Ludwig XIV. häuften sich die Zwiste zwischen dem nationalen Frankreich und dem nationalen Deutschland, vorher gab es diese Zwiste lediglich zwischen Königen und Städten. Ein Nationalbewusstsein wie im späten 17. Jahrhundert und 18. Jahrhundert bestand zu dieser Zeit noch nicht, vielmehr gab es ein *christlich-abendländisches Bewusstsein* der Bewohner aus dem europäischen Kulturkreis (im Gegensatz zu den sog. "Ungläubigen", die aus dem Orient in Südeuropa einfielen). Zum Beispiel diente der polnische Ritter Oblonski in Württemberg – wie der Vorgänger von Matthias Herwarth<sup>5</sup>, der in Bittenfeld sein Schloss hatte – oder sie kämpften in Ungarn, Sizilien oder wo immer, d.h. diese nationale Bindung gab es für die Ritter nicht.

Das war auch der Fall bei einem Teil meiner Familie großmütterlicherseits, der in Russland als Gelehrte oder Soldaten dem Zaren diente. Diese Dienstverhältnisse basierten ebenfalls auf dem Prinzip 'Give and Take', ein Geben und Nehmen. Der jewei-

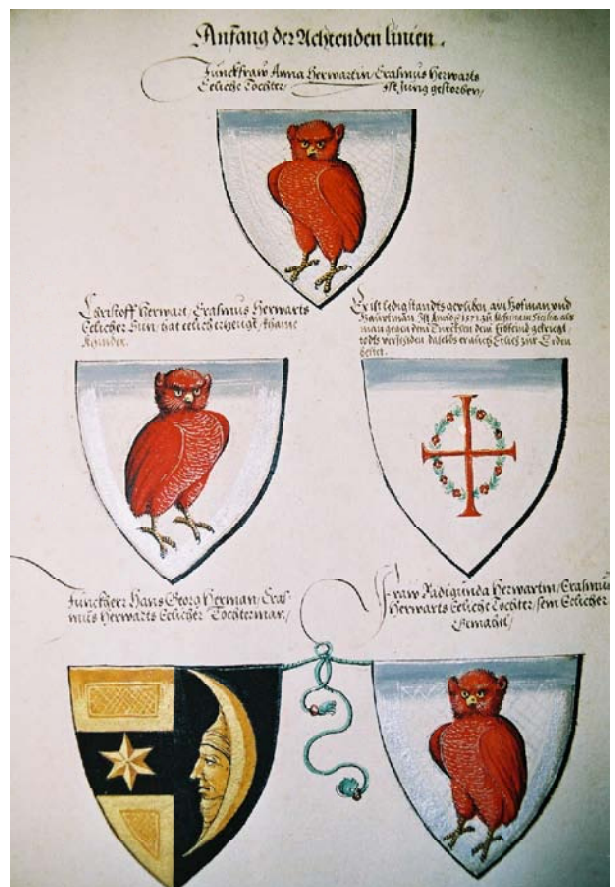
Abb. 23-29: Auszüge aus dem Ehrenbuch der Herwarth von Clemens Jäger, Illustrationen von Jörg Breu J., Augsburg 1544 (Bestand "Reichsstadt Schätze" Nr. 194 b; verfasst für Jörg/Georg Herwarth (gest. 1569), Zwinglianer zwischen 1538 und 1546 mehrmals Bürgermeister spielte wichtige politische Rolle beim Eintritt Augsburgs in den Schmalkaldischen Kriegen)



Abb. 24-25: Auszüge aus dem Ehrenbuch der Herwarth

lige Landesherr garantierte dem Verpflichteten bzw. seiner Familie Sicherheit und Schutz, bot ihm häufig Grund und Boden oder sogar einen befestigten Landsitz. Der Dienende stellte dem Landesherrn in einem "Vasallenverhältnis" Soldaten und Ausrüstung zur Verfügung. Dieses war das sogenannte Lehensprinzip, also nicht wie es später häufig dargestellt wurde, eine "Fronherrn"-Existenz. Unter den altgermanischen Stammesverhältnissen gab es sog. "freie" oder nicht freie Bürger, d.h., dass einige mitbestimmen und einige nicht mitbestimmen konnten. Verpflichtung und Amt bedeuteten Waffendienste für den Stammesherr (Bedeutung des Wortes: "der vor dem Stamm herzog") mit der Waffe ggf. unter Einsatz des Lebens. Es waren also Privilegien mit großem Risiko.

*Die Frage wäre noch einmal, welche sonstige Quellen, Materialien aus dieser Zeit stammen und ob diese sich ggf. im Familienbesitz befinden. Es ist ja von einer Herwarth-Chronik als einer 1180 begonnenen Sammlung von Familiendaten (Eheschließungen) bzw. auch von dem herwarthischen Familienstammbuch die Rede, was im Augsburger Stadtarchiv liegt, aber auch als Duplikat im Familienbesitz ist (so die Ahnentafel).*

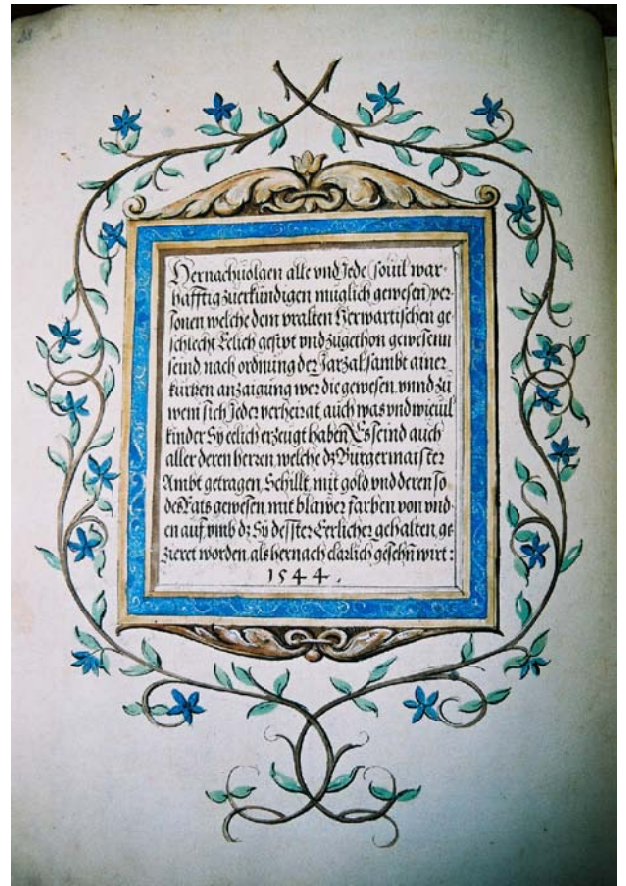


Es war so, dass mein Großvater Hans Theodor Herwarth von Bittenfeld mit der Ahnenforschung begonnen hat. Er hat vieles aufgeschrieben bzw. nach den Ursprüngen der Familie geforscht. Er hat ferner Unterlagen und Chroniken gesammelt, die sogenannte "Herwartiana". Das sind mit einem Eulensiegel versehene Bücher, in denen auch über die Jahrzehnte erhaltene Briefe der Familie zusammengefasst wurden. Diese lagen bei der geschiedenen Frau des Bruders meines Vaters in Neubeuern am Inn, im Schloss der Baronin Wendelstadt.

Die Hälfte des Schlosses war ein bekanntes Internat in Bayern, wo viele Deutsche, Balten sowie ausländische Kinder lebten. Die andere Hälfte des Schlosses bewohnte Tante Julie Herwarth von Bittenfeld, verwitwete Baronin Wendelstadt. Da sich der Bruder meines Vaters entzweit hatte, wurde mein Vater beauftragt, die "Herwartiana" zu sichten, zu verpacken und aus Bayern nach Berlin zu expedieren, um sie wieder in den Besitz der Herwarths zu bringen. Das hat mein Vater dann getan. Zum Beginn des Bombenkrieges auf alle großen deutschen Städte ließ mein Onkel in Berlin viele Archivarien in 14 Kisten verpacken und aufs Land verlagern. Als die Russen nach Mecklenburg ka-

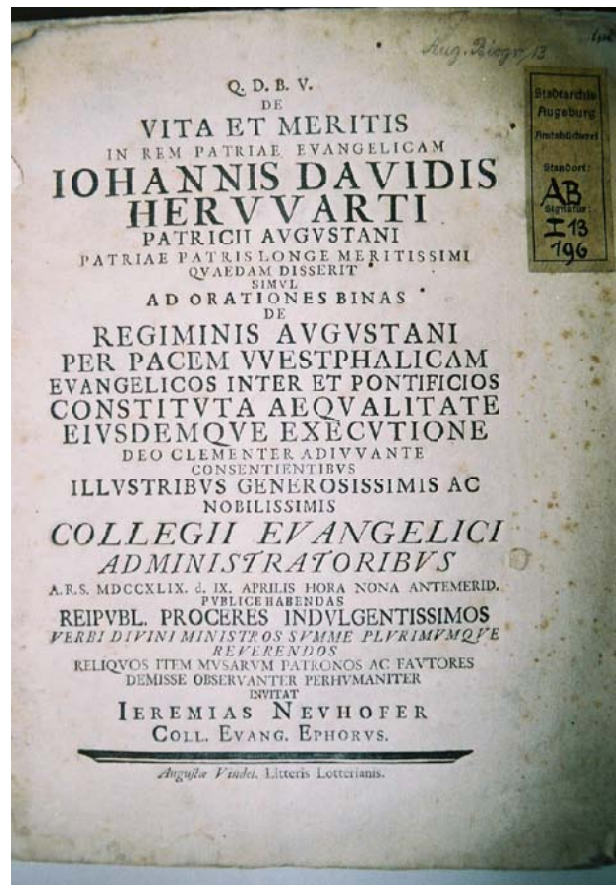
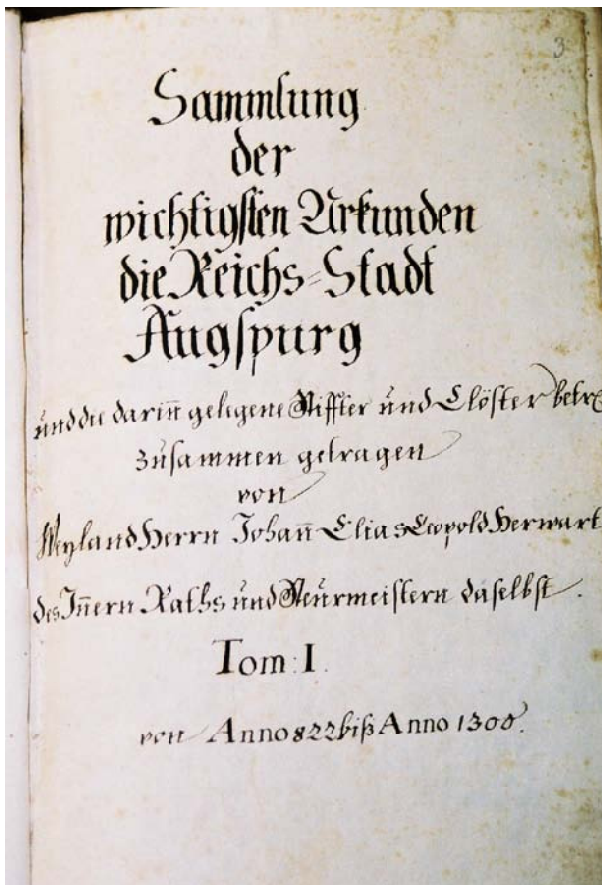
Abb. 26-29: Auszüge aus dem Ehrenbuch der Herwarth





men verschwanden diese Unterlagen. Ein alter Freund unserer Familie, ein pensionierter Landgerichtsrat, Herr Dr. Lengfeld aus Güstrow, schrieb meiner Mutter nach Lübeck, wohin meine Eltern geflohen waren, dass im Heimatmuseum Güstrow Bücher aus der Herwartiana aufgetaucht seien. Herr Dr. Lengfeld arbeitete etwa zweimal in der Woche freiwillig im Archiv des Heimatmuseums in Güstrow, wo er die Bücher mit dem Siegel der Herwarths entdeckte. Er setzte sich über den Chef der Bibliothek für eine Restitution der Sammlung ein. Auf seine Anregung hin hat meine Mutter Ende der 1940er Jahre einen Antrag auf Rückgabe des Familieneigentums gestellt, der jedoch abgelehnt wurde. Dem Vernehmen nach gingen die Unterlagen in das Landesmuseum in Schwerin. Ich habe noch Briefe zwischen Dr. Lengfeld und meiner Mutter zu diesem Thema. Er musste sich sehr vorsehen, da er nur ehrenamtlich im Heimatmuseum arbeitete und zum Kreis der intellektuellen Antikommunisten gezählt wurde.

Als ich 1990, nach der Wende, in Schwerin war, habe ich dort den Briefwechsel vorgelegt und auch gesagt, dass ich



aktenkundlich auch in Güstrow nachgeforscht hätte. Dort hat man mich jedoch nach Berlin an das Zentralarchiv verwiesen, wo jedoch keine Spur zu finden war.

Überdies hatte ich in diesem Zusammenhang nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft in Ägypten den damaligen Leiter des Augsburger Archivs, Herrn Archivrat Dr. Deininger im Augsburger Archiv 1949 aufgesucht. Dieser hat auf meine Anregung hin, mit dem Landesarchiv in Schwerin und mit Güstrow korrespondiert und einen Antrag gestellt, die Augsburger Dokumente der Familie Herwarth, die ohnehin keinen Bezug zu Mecklenburg hatten, dem Augsburger Archiv zu überlassen. Leider haben die Behörden der ehemaligen DDR dieses Begehren abgelehnt.

Schließlich habe ich bei der Restitutionsstelle der Treuhandanstalt einen Antrag auf Rückgabe gestellt, d.h. bei Auffinden der Bibliothek diese zu restituieren. Leider blieben diese jedoch weiterhin nicht auffindbar. Ich nehme an, dass der für Devisenbeschaffung in der DDR verantwortliche Minister ohne Geschäftsbereich, Schalck-Golodkowski der alle Antiquitäten und sonstige Objekte, die in Dollar umzusetzen waren, im Ausland in Devisen umgesetzt, d.h. verkauft hat.

Abb. 30: Sammlung der wichtigen Urkunden von Anno 822 bis Anno 1300 der Reichsstadt Augspurg zusammengetragen von Johan Elias Leopold Herwart

Abb. 31: Doktorarbeit von Johannis Davidis Hervvarti

<sup>1</sup> näheres zur Tulpenpracht in Augspurg vergleiche Häuser und Gärten Augsburger Patrizier, S. 122

<sup>2</sup> die Provinzen Flandern und Wallonien wurden erst 1832 der selbstständige Staat Belgien

*Christoph, kannst Du noch einmal definieren, was unter dem Begriff Herwartiana zu verstehen ist?*

Herwartiana ist die Bibliothek der Herwarths oder die Urkundensammlung der Familie Herwarth. Mein Großvater Hans Theodor Herwarth v. Bittenfeld hatte es als Sohn des älteren der beiden noch existierenden Herwarth-Zweige seinerzeit übernommen, Dokumente und Urkunden zu sammeln und Familienforschung zu betreiben. Diese Sammlungen und Forschungen hat dann sein ältester Sohn Hans Wolfgang fortgesetzt, der zusammen mit dem Ahnenforscher Dr. Helbig von der Universität Leipzig, die Ahnentafel des Generalfeldmarschalls Eberhard Herwarth von Bittenfeld und seiner Brüder verfasste<sup>1</sup>.



Abb. 32: Sammlung der wichtigen Urkunden von Anno 822 bis Anno 1300 der Reichsstadt Augsburg zusammengetragen von Johan Elias Leopold Herwart



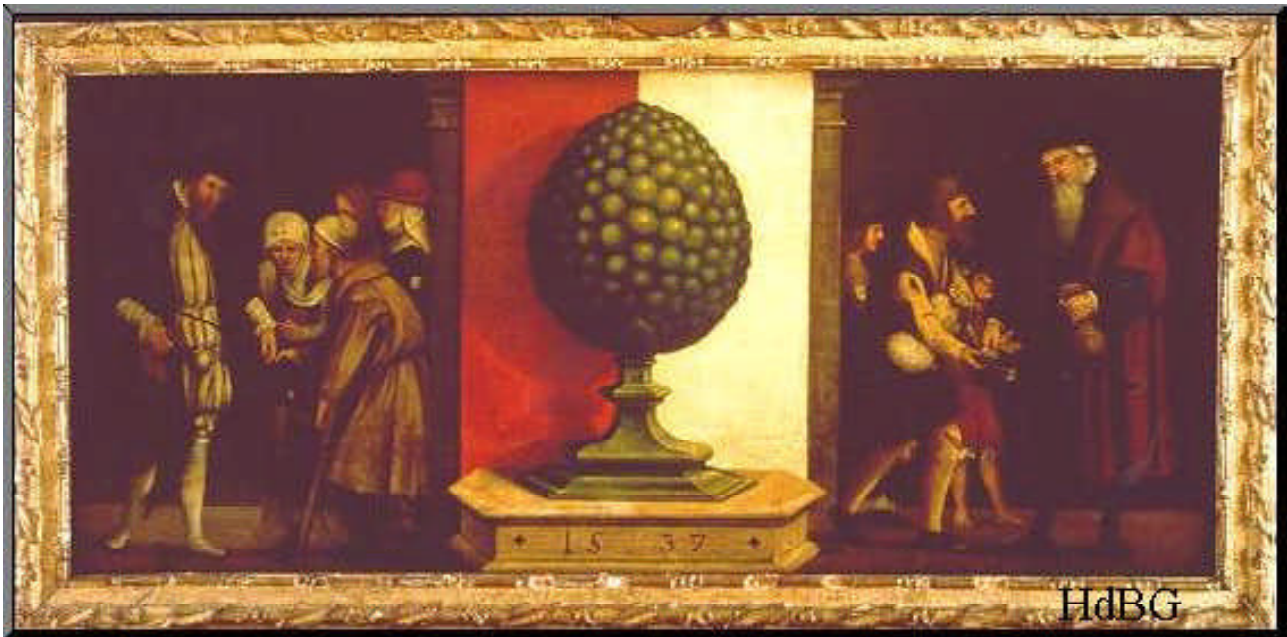
Abb. 33: Schriftstück

*Ist das Augsburger Geschlechterbuch identisch mit dem sogenannten herwarthischen Ehrenstammbuch? Das Ehrenstammbuch ist in der Ahnentafel auf Seite 83 auf der rechten Spalte unten erwähnt. Vielleicht kannst Du auch noch erzählen, was Du von der Augsburger Geschlechtertafel weißt.*

Das einzige was mein Vater irgendwie zurückbekommen konnte, war die "Herwarthische Stammreihe" von 1192 oder 1198 lückenlos bis in die jüngste Zeit. Es sind zwei in Kalbsleder gebundene Bände mit dem Siegel der Eule. Diese habe ich nach dem Kriege 1950 zu dem zweitältesten Sohn des verstorbenen Bruders meines Vaters nach Holland gebracht. Der älteste Sohn des Bruders meines Vaters lebte in New York, aber hatte keine Nachkommen; er war mit einer Schweizerin verheiratet. Der zweite Sohn ging 1926 oder 1927 nach Holland, wurde Holländer und hatte 2 Söhne und eine Tochter.

*Meinst Du Hans Paul Herwarth v. Bittenfeld, Jazzmusiker, der mit seiner Familie in Holland lebt?*

Ja, er ist der älteste Sohn meines verstorbenen rechten Vaters, Heinz Herwarth von Bittenfeld. Er war Kaufmann, Musik ist sein Hobby. Hans Paul ist also der älteste Sohn dieses holländischen Herwarth von Bittenfeld-Zweiges. Meine beiden Cousins und ihre Schwester Elsa Dorothee können sicherlich an Hand der 1949 / 1950 von mir nach Holland verbrachten herwarthischen Stammreihe manch ungeklärte Fragen beantworten.



*Hans Christoph, Du hattest an anderer Stelle auch von einem Bild aus der Schweiz berichtet, auf dem ein Herwarthischer Kaufherr in Augsburg Almosen an Bedürftige verteilt. Was weißt Du von diesem Bild?*

Abb. 34: 'Almosenspende' Gemälde von Hans Holbein

Dieses Bild war ein Gemälde des bekannten Malers Hans Holbein – ich weiß nicht ob Holbein der Ältere oder der Jüngere. Es war damals üblich, dass die wohlhabenden Bürger als Kirchen- bzw. Ratsmitglieder Wohltätigkeit organisierten, so wie z.B. die Fugger für arme Bürger der Stadt die sog. Fuggerei, d.h. Unterkünfte bauten, die heute noch zu einem niedrigen Mietpreis<sup>1</sup> vergeben werden. Das besagte Bild kam wohl in die Schweiz und hing im Schloss Meggenhorn bei Luzern, weil mein Vetter eine Schweizerin heiratete und entweder in New York oder in der Schweiz lebte. Ich glaube dieses Bild ging nach seinem Tode an die Neffen in Holland.

*Wie steht es mit dem Bild von den musizierenden Augsburger Patriziern?*

Das in der Ahnentafel abgebildete Gemälde wurde von Paul Veronese, dem berühmten italienischen Maler, 1567 gemalt (Abbildung 10). Es stellt bei einem Hauskonzert in Augsburg einen Herwart, einen Pfister, einen Waiblinger und einen Mannlich dar, alle vom Augsburger Patriziat. Die Frage ist natürlich, wer wer ist; nach dem Untertitel des Bildes müsste der Herwarth der

Abb. 35: 'Konzert von vier Augsburgern' Gemälde von Paul Veronese um 1567  
 'Ein Herwart, ein Pfister, ein Waiblinger und ein Mannlich'



Abb. 36: Susanna Herwarth, Gemälde von Holbein

links außen stehende sein, also in der Reihenfolge der Aufzählung. Wo sich das Bild im Original befindet weiß ich allerdings nicht. Die Darstellung eines Hauskonzerts in Augsburg 1567 ist auch im Zusammenhang mit dem Augsburger Liederbuch der Herwarths für diese Musik der Laute zu sehen, das im Augsburger Stadtarchiv aufbewahrt wird.

*Christoph, was weiß Du über die Fotografie eines Bildes von einer Susanna Herwarth (Abbildung 36).*

Susanna Herwarth lebte in einem Kloster in Süddeutschland. Sie ist, soweit ich weiß, eine Tochter von Lukas Herwarth aus Augsburg. Die unverheirateten Töchter hielten sich zumeist in einem Klosterstift auf und folgten dort dem kirchlichen Leben. Wo das Original sich befindet bzw. wer von der Familie das Original vielleicht noch besitzt, ist mir nicht bekannt.



Abb. 37: Hans Heinrich Herwart

*Hans Christoph, von zwei Augsburger Herwart existieren zwei Zeichnungen, die wir – vielleicht auch exemplarisch – für die Augsburger Zeit eingehender behandeln sollten. Eine dieser Abbildungen zeigt Hans Heinrich Herwarth im Jahre 1550 (Abbildung 37).*

Hans Heinrich Herwarth war der Stammvater der *jüngeren Augsburger Linie* und Bruder von Hans Jakob und Hans Paul, dem ersten Hörwarth von Hohenburg, das war die spätere gräfliche Linie auf Schloss Hohenburg bei Lenggries (Bad Tölz) in Bayern. Hans Heinrich Herwarth wurde 1520 in Augsburg geboren und war zweimal verheiratet. Seit 1548 am Stadtgericht, wurde Hans Heinrich 1568 Ratsherr und im Jahr 1574 Steuerherr der Stadt. Er starb im Juli 1583 und ist bei St. Anna begraben. Seinen beiden Frauen hinterließ er sehr schöne Epitaphe in der Kapelle St. Anna. Die erste Frau war Maria Hauenthal, Tochter von Hans Hauenthal und Katharina Welser. Sie heirateten 1544



Abb. 38: Hans Paul Herwart, Bruder von Hans Heinrich

als Hans Heinrich 24 war und gemeinsam hatten sie 8 Söhne und 8 Töchter. Die zweite Frau Maria, Tochter von Friedrich Franz und Susanne Pfisterer, heiratete Hans Heinrich 1564. Sie starb im Jahr 1592 als Mutter von 5 Söhnen und 4 Töchtern. Das heißt mit anderen Worten, Hans Heinrich hatte aus der ersten Ehe 16, aus der zweiten Ehe 9 Kinder (die Quelle hierfür sind die Herwarthischen Stammtafeln, Regensburg 1923, Tafel 7.)

*Christoph, was ist noch von Hans Heinrich überliefert?*

Den Brüdern Hans Heinrich, Hans Paul und Hans Jakob wurde am 22. Oktober 1548 von Kaiser Karl dem V. zu Brüssel *erneut* eine Adels- und Wappenbestätigung ausgestellt (abgedruckt in der Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg, Jahrgang 1882).



Abb. 39:

Hans Burgkmeiers Turnierbuch herausgegeben J.H. von Hefner Alteneck nach dem Original im Besitz des Fürsten von Hohenzollern Sigmaringen (Verlag Heinrich Stelter, Frankfurt/Main; war bereits 1858 vollständig im Verlag von Heinrich Keller in Frankfurt/Main erschienen).

Darstellungen eines Turniers, das 1553 zu Augsburg anlässlich der Vermählung von Katharina Fugger mit dem Grafen Jakob Montfort (Mundfordt) stattfand.

Einige Turnierteilnehmer der Familie: Marx Herwart, geb. 1527, gest. 1593, Sohn von Georg Herwart und Veronika Bimlin; Christoph Herwart von Glött auf Eichstetten, Sohn des Erasmus Herwart auf Eichstätten und der Rade-gunde Eggenbergen

Christoph Herwarth von Glött war später Hauptmann unter Graf Albrecht von Baden und starb 1571 im Feldzug in Sizilien zu Messina.

Ferner ist der Verkauf von acht Augsburger Häusern durch Hans Heinrich an Christoph Fugger am 20. September 1557 vermerkt. Berühmt waren die Gärten des Hans Heinrich Herwart, in ihnen wurden die ersten Tulpen in Europa gezogen, die Hans Heinrich 1557 aus Konstantinopel kommen ließ. Der Schweizer Naturforscher Konrad Gessner<sup>1</sup> sah diese Tulpen 1559 und beschrieb sie unter dem Namen "Tulipa Turcarum" (für die Zwiebel einer seltenen Sorte wurden damals bis zu 18.000 Gulden geboten). Diese sind dann in den Augsburger Patriziergärten und später in Schwaben, in Frankreich und in den 'Spanischen Niederlanden'<sup>1</sup> wieder zu finden. Meines Wissens waren diese Tulpen wie die herwarthischen Wappenfarben rot-weiß.

*Damals trachteten viele Bürger danach, eine neue Pflanze zum Blühen zu bringen. Von Hans Heinrich Herwart wird auch berichtet, dass er die ersten Kartoffelpflanzen wegen ihrer Blüten anpflanzte.*

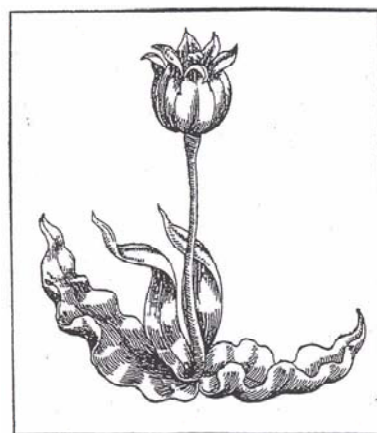


Abb. 40: Holzschnitt der ersten in Augsburg (1559) erblühten Tulpe im Garten von Johann Heinrich Herwarth, der "Tulipa turcarum"

<sup>1</sup> noch heute leben 150 bedürftige Augsburger in der ältesten Sozialsiedlung der Welt für eine Kaltmiete von 0,88 Euro jährlich (!) und drei Gebete täglich (zitiert aus dem Regio Magazin, Ausgabe 2004, hrsg. von der Region Augsburg Tourismus GmbH, S. 16)





Abb. 41: Zwei Reiter, im Vordergrund die Eule auf der Pferddecke

Angesichts der vielen Söhne und Töchter, die die Brüder Hans Heinrich, Hans Paul und Hans Jakob hatten, ist es nicht weiter verwunderlich, dass der Name Herwarth auch in anderen Regionen Deutschlands zu finden war. Das eine oder andere der Kinder von Hans Heinrich hat vielleicht Augsburg verlassen. So erklärt sich, dass wir – nach mehr als vier Jahrhunderten – bisher nicht alle Spuren verfolgen konnten. Ich bekam Briefe aus Amerika, Du hörtest von einem Herwarth in Magdeburg und anderen in Süddeutschland. Es ist durchaus möglich, dass dort weitere Nachkommen leben, über die wir nichts wissen.

*Hans Christoph, was ist von Hans Paul bzw. der Hohenburger Linie bekannt?*

Hans Paul Hörwarth v. Hohenburg ist ein Sohn von Hans Herwart und Katharina von Schellenberg, ein Enkel von Heinrich Herwart und Barbara Schlossberger, ein Urenkel von Jakob Herwart.

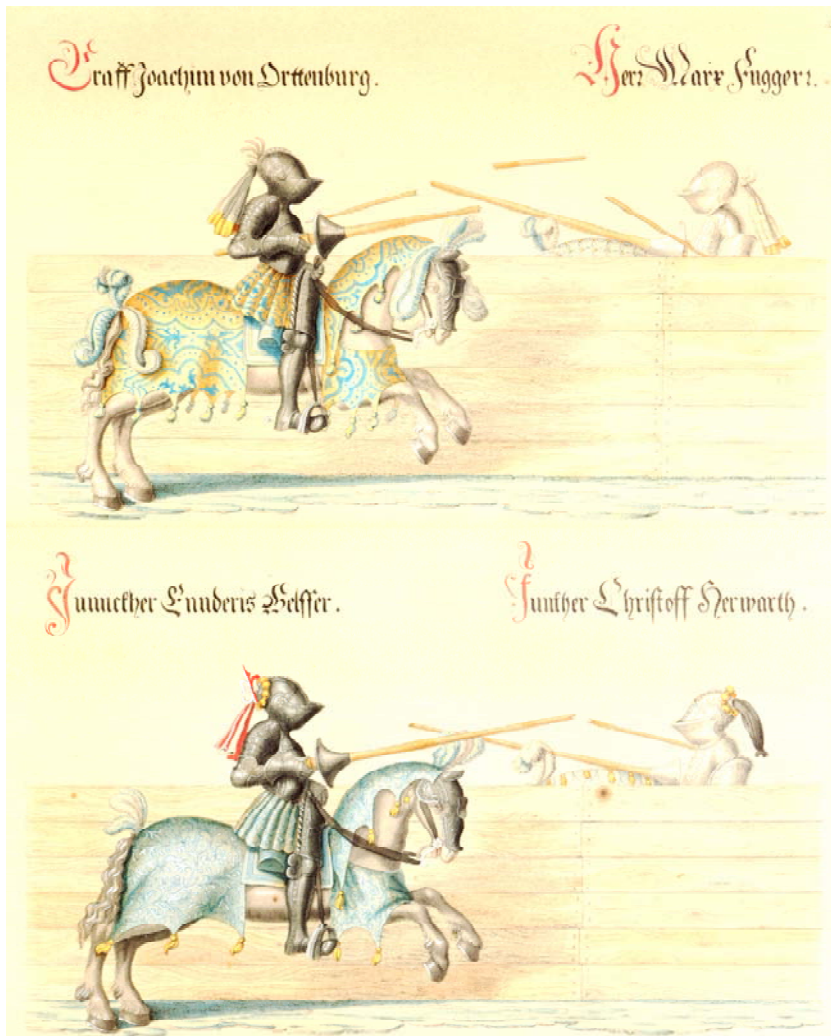


Abb. 42: Abbildung von den Turnierspielen, rechts unten der Juncker Christoph Herwarth

Hans Paul ist ein Vetter im zweiten Grade von Mathias, dem ersten Herwarth v. Bittenfeld; beide Großväter waren Brüder. Somit gehörten beide Stämme (Hohenburger und Bittenfelder) der *jüngeren Augsburger Linie* an. Mit dem Niedergang des Orienthandels nach der Eroberung von Konstantinopel durch die Türken 1453, dem Vordringen der Letzteren auf dem Balkan und der abnehmenden Bedeutung Venedigs als Folge, legen die Augsburger Herwarth ihr Geld in Landbesitz an und Hans Paul verkauft nach dem Erwerb der Hohenburg 1575 nach und nach seine Augsburger Häuser, da er nicht mehr mit der Rückzahlung der vom Handelshaus Herwarth der Krone geliehenen Gelder rechnen kann. (Die Fugger überstanden diese Krise offenbar nur durch ihre Konzession von Tiroler Silberbergwerken durch die Krone).

"Hans Paul Herwarth, gestorben 1586, kaufte also 1575 die Herrschaft Hohenburg in Altbayern und wurde der Stammvater der *bayerischen* Linien, von denen die älteste zu Hohenburg 1659 den Reichsfreiherrn- und 1687 den Reichsgrafenstand er-

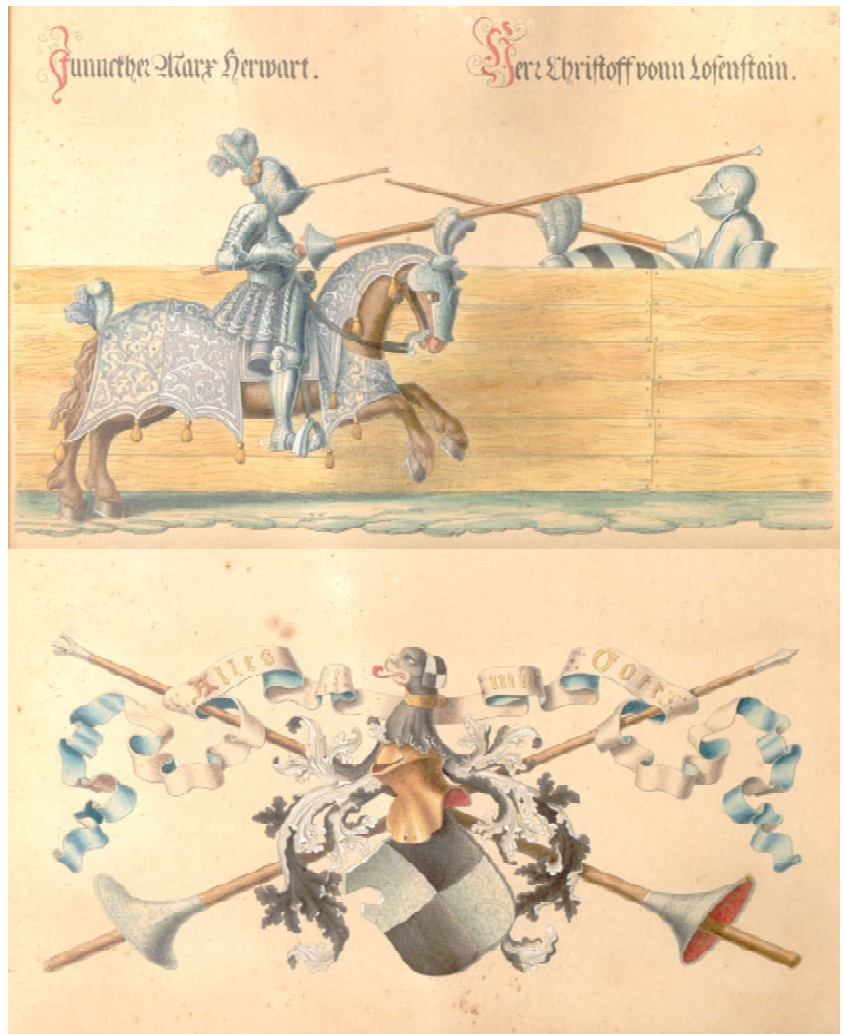


Abb. 43: Darstellung eines Turnierspiels mit dem Junker Marx Herwarth

warb. Sie ist 1763 erloschen."<sup>1</sup> Die Hohenburg ging danach als Fideikommiss<sup>2</sup> unrechtmäßig an die Witwe, eine geborene Gräfin Rambaldi, später verkaufte diese an die Großherzöge von Luxemburg. Da es ein Majorat<sup>3</sup> war, hätte es eigentlich an noch lebende Herwarths, also Bittenfelder gehen müssen. Dies ist nicht erfolgt, vielleicht wegen der französischen Revolution und der Besetzung Deutschlands durch Napoleon I im Jahre 1806. Neben den vorgenannten bayrischen Linien gab es in Bayern die Linie zu Steinach, welche seit 1725 ebenfalls gräflich war und als "Grafen Herwarth von Steinach" titulierte wurde.

"Die noch blühende *schwäbische* Linie begründete Matthias Herwarth, der 1574 vom Herzog von Württemberg mit dem Schloss *Bittenfeld* belehnt wurde. Bei beiden Linien gab es also, neben dem Patriziat in Augsburg das Streben nach einem höheren gesellschaftlichen Status z.B. als Landbesitzer und Freiherr oder Reichsgraf (im Fall der Hohenburger). Hans Paul Hörwarth v. Hohenburg, Possenhofen und Allmannshausen, geboren zu

<sup>1</sup> zitiert nach dem Münchner Kalender für 1906

<sup>2</sup> der Fideikommiss besagt, dass die Erbschaft nur an die männlichen Nachkommen bzw. Namensträger vererbt werden kann

<sup>3</sup> Vorrecht des Ältesten auf das Erbgut im Gegensatz zum Minorat, wonach die Vererbung an den Jüngeren erfolgt



Abb. 44: Darstellung des Junkers Christoff Herwarth

Augsburg 28. Juli 1519, gestorben 21. April 1586, ruht zu Hohenburg. Er vermählte sich in Augsburg 13. Juli 1544 mit Magdalena Welser (geboren 1525, gestorben 1606 in Augsburg), Tochter des Bartholomäus Welser, Erbherr von Amberg, Rat Kaiser Karls des V., Mitglied des Geheimen Rates der freien Reichsstadt Augsburg. Magdalena Welser war eine rechte Cousine der mit dem österreichischen Erzherzog (ist immer der älteste Sohn des Kaisers) Ferdinand vermählten "schönen" Philippine Welserin. Hans Paul Herwart bekleidete als Ratsherr und Mitglied des geheimen Rates seiner Vaterstadt verschiedene Ämter. Zur Veranschaulichung dieser Tätigkeiten seien folgende Daten aus Stettens Geschichte von Augsburg zitiert:

"1571 gab Hans Paul Herwart seinem Lehnsherrn, Herzog Albrecht von Bayern, glänzende Feste anlässlich dessen Besuch in Augsburg. 1575 jedoch gibt Hans Paul sein Bürgerrecht von Augsburg auf und verkauft seine drei auf dem Weinmarkt (jetzt

*Maximilianstraße) gelegenen Häuser sowie seine Güter in Ottmarshausen, sein Haus in Antwerpen, seine sonstigen Besitzungen in den Niederlanden, in Frankreich und Venedig (Urkunde vom 3. Januar 1576) und siedelt ganz nach Bayern über, wo er schon 1567 die Herrschaft Hohenburg an der Isar, südlich Tölz erworben hatte. Seine Nachkommen besaßen diese Herrschaft bis zum Erlöschen dieser Linie im Jahr 1800 (vgl. Seifert, herwarthische Stammtafeln). 1576 ließ Hans Paul den schadhaften Altar der herwarthischen Erbbegräbniskapelle bei St. Georg in Augsburg wiederherstellen und eine über dem Altar eingelassene Tafel mit der folgenden Inschrift renovieren: 'A. Saluta humane 1576 in honorem D. O. M. nobilis vive Joannes Paulus Herwart ab Hohenburg hoc. altare lapideum olim colapsum suis sumptibus restaurare caravit.' (in Gedächtnis an den ehrenwerten Ritter Johannes Paulus Herwart v. Hohenburg, der diesen einst beschädigten Altar 1576 renovieren ließ)."*

*Christoph, ist Dir bekannt von wem diese Zeichnungen von Hans Heinrich und Hans Paul stammen und wo sich heute die Originale befinden?*

Nein.

*Wir haben über die Augsburger Turniere aus dem sog. Turnierbuch von Jakob Burkmaier gesprochen, dessen Original beim Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen auf der Zollernburg in Schwaben liegt.*

Hier handelt es sich um die sogenannten Augsburger Turniere der Patrizier in Augsburg, die zu besonderen Anlässen wie Reichstagen, Hochzeiten oder Besuchen des Kaisers in Augsburg stattfanden. Dort kämpften die Augsburger Patrizier und Ritter aus den umliegenden Regionen in Turnierspielen. Die kämpfenden Ritter sind meistens erkennbar durch das Wappen auf der Pferddecke, weil man hinter dem Visier ja nicht den Menschen erkennen konnte oder dieser das Wappen auf einem verzierten Helm trug. Zu den einzelnen Bildern kann ich nichts Genaues sagen, weil sie dem sogenannten Augsburger Turnierbuch entnommen sind, das im Mittelalter gezeichnet bzw. gefertigt wurde. Aber mein Großvater hat einige Zeichnungen der im Mittelalter entstandenen Abbildungen handkoloriert nach-

fertigen lassen. Einige haben bei dem 1914 verstorbenen Bruder meines Vaters in Basel (Schweiz) den Luftkrieg und die Vertreibung überlebt.

*Es gab noch mehr?*

Ja natürlich. Ich weiß nicht wie viele mein Großvater hat anfertigen lassen, aber er hat sich sehr um die Ahnenforschung bemüht. Er hat sich dazu der Quellen aus Augsburg und aus Württemberg, aus Baden und aus Bayern bedient. Das Augsburger Turnierbuch ist bei Archivaren durchaus bekannt, weil es mit den ritterlichen Turnieren und Spielen einen Teil des mittelalterlichen Lebens darstellt.

*Die Turniere waren ja wahrscheinlich nicht wie später bei den Duellen, tödlich im Ausgang, sondern wirklich sportlicher Natur.*

Wenn bei dieser schweren Rüstung die Lanze richtig auftraf oder ein schneller Angriff den Gegner erfasste und dieser aus dem Sattel geworfen wurde, könnte ich mir denken, dass die Kämpfer sich einige Brüche oder blaue Flecken zugezogen haben. Auf den Burgen wurde der Kampf, sowohl der Schwerterkampf als auch der Lanzenkampf geübt, natürlich auch der Turnierkampf. Die Pferde mussten dafür geeignet sein. Wie man auf den Abbildungen erkennt, trugen diese immer Scheuklappen, so dass sie das gegnerische Pferd nur bedingt sahen. Ziel war, zu verhindern, dass die Pferde scheuten, damit der Ritter den Gegner mit der Lanze nicht verfehlte.

## 5. Die Bittenfelder Zeit im 16. und 17. Jahrhundert

*Gegen Ende des 16. Jahrhundert vollzogen sich für die Herwarths gewissermaßen konträre und für die Familiengeschichte sehr einschneidende Entwicklungen. Als besonders interessant erachte ich, dass 1575 einer der Augsburger Herwarths, der spätere Hans Paul Herwarth von Hohenburg, das Haus in der Maximilianstraße und vermutlich auch andere wichtige Güter verkaufte, weil er offenbar in finanzielle Nöte geraten war. Zur gleichen Zeit vollzog der Esslinger Matthias Herwarth den Schritt nach Bittenfeld, wie es die Chroniken vermerken. Matthias muss viel Geld besessen haben; dies ist einem Brief des Vorbesitzers von Schloss Bittenfeld, einem polnischen Ritter Oborsky an den Herzog von Württemberg zu entnehmen, der seinem Lehns Herrn, dem Herzog, mitteilt, 'dass jemand ihm bar das Geld' für das Schloss ausreichen könne'. Verwunderlich ist dies in zweierlei Hinsicht: einerseits der finanzielle "Niedergang" der Herwarths in Augsburg und andererseits das Blühen des Esslinger Zweigs, damit verbunden dann auch der Schritt nach Bittenfeld zur faktisch gleichen Zeit, nämlich im Jahre 1575.*

Ich halte es für möglich, dass die Herwarths dem häufig in Augsburg weilenden Kaiser Karl V. wegen der Kriege (Bauernkrieg und Schmalkaldischer Krieg) größere Geldsummen geliehen hatten, die die Krone nicht zurückzahlen konnte. Auch möchte ich nicht ausschließen, dass der Esslinger und Ulmer Herwarth aus der jüngeren Linie, die dem Hoheitsgebiet des Herzogs von Württemberg unterstand, offenbar weniger Probleme hatten als die Augsburger. Ich weiß nicht, welches letztendlich die ausschlaggebenden Gründe für die Probleme der Augsburger waren. Die Konkurrenz wurde größer, die Handelsströme entwickelten sich in andere Richtungen, wie z.B. nach Frankreich und zum heutigen Holland, also den damals sog. spanischen Niederlanden. Wien und Byzanz und andere Regionen spielten nunmehr eine untergeordnete Rolle. Außerdem beteiligten sich die Augsburger Herwarths gemeinsam mit den Welsern an einer Handelsexpedition nach Venezuela. Vielleicht verloren die Kaufherren bei manchen dieser Expeditionen erhebliche Gelder; anders als die Fugger, die um 1400 noch keine Patrizier waren, sondern als Weber außerhalb der Stadt ihr Vermögen wohl in der Hauptsache durch sog. "vorindustrielle" Fertigung erwarben.

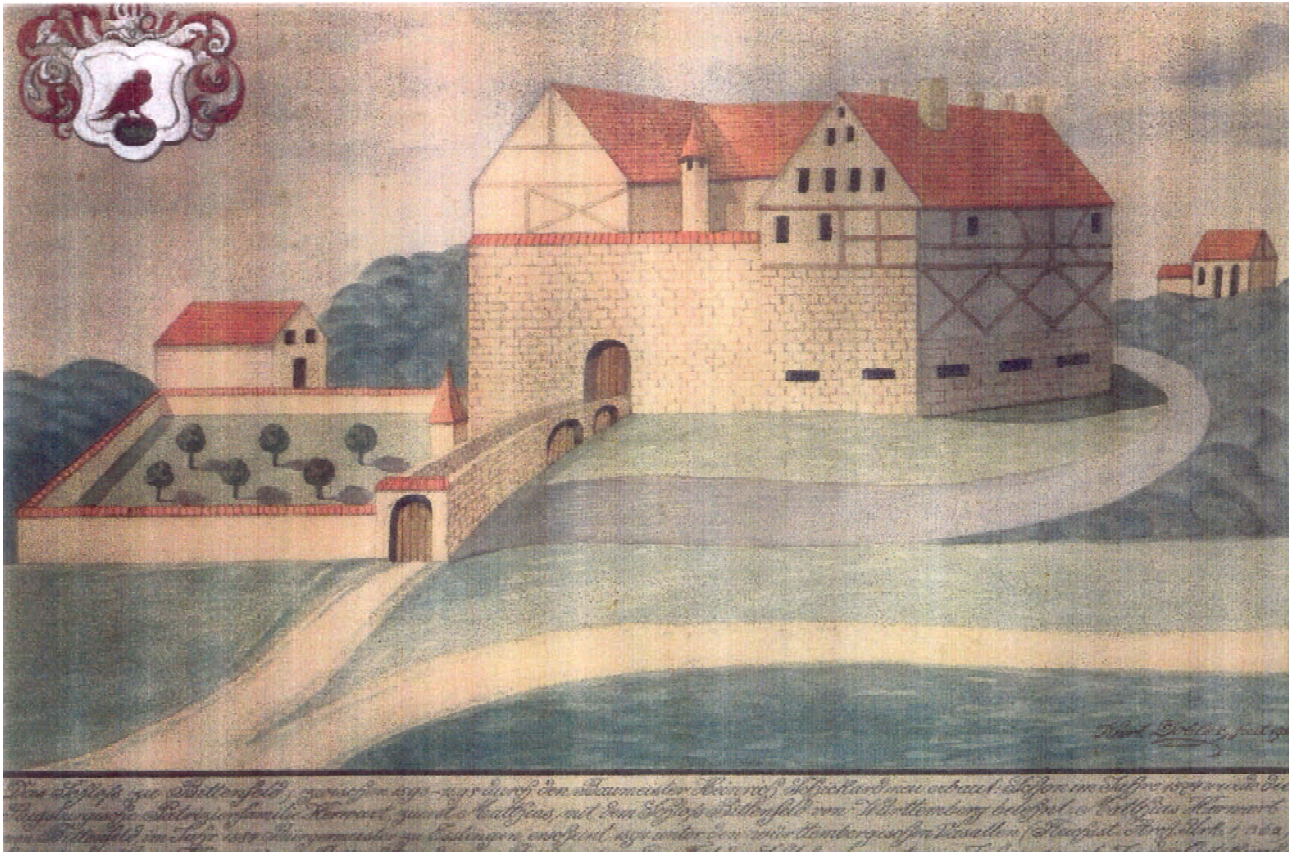


Abb. 45: Darstellung des Schloss Bittenfeld

Auch ist zu beachten, dass eine Reihe bayerischer Schlösser, die den Herwarths bei Augsburg und in den bayrischen Stammlanden gehörten (Wellenburg, Eurasburg, Glött / Eichstätten, Planegg, Hohenburg, Allmannshausen, Possenhofen, Affing) darauf hindeuten, dass sie sehr viel Geld in Landbesitz investierten und danach strebten – zwar als Vasallen der bayerischen Krone – jedoch als Reichsfreiherrn oder Reichsgrafen einen höheren Stand als das städtische Patriziat zu erlangen.

Über Matthias Herwarth wissen wir, dass der 'Neu-Bittenfelder' einen Lehensbrief vom Herzog von Württemberg erhielt, als er das Schlossgut Bittenfeld erwarb. Es war ein Schlossgut mit wenig Ackerland (18 Morgen bzw. rund 5 ha), im wesentlichen mit Wiesen und Wald und daher nur geringen Ernte-einkünften. Matthias Herwarth musste, aus seinem Lebensstandard in Esslingen zu schließen, recht vermögend gewesen sein. Wir können diese Tatsache daraus entnehmen, dass er mit dem angesehenen schwäbischen Baumeister Heinrich Schickhardt<sup>1</sup> ein ansehnliches neues Schloss in Bittenfeld erbaute (Abbildung 45). Als begüterter Patrizier konnte sich Matthias Herwarth nicht nur das Schloss leisten, er musste sicher auch als Lehnherr dem Herzog von Württemberg in kriegerischen Auseinandersetzungen

<sup>1</sup> näheres zu Heinrich Schickhardt und zum aufwendigen Schlossneubau vgl. Bittenfeld. Geschichte eines schwäbischen Dorfes, S. 182 ff



zungen dienen und auch eigene Krieger ausrüsten. Er musste auch über Mittel verfügen, in Notzeiten Proviant zu beschaffen, um die Menschen in Bittenfeld durch die Engpässe z.B. kriegsbedingte Plünderungen zu bringen. Wir wissen, dass es im 30-jährigen Religionskrieg 1618 - 1648 seitens der schwedischen und der katholischen Seite, insbesondere durch Heerscharen des böhmischen Generals Tilly, immer wieder zu furchtbaren Plünderungen und Verwüstungen in Bittenfeld gekommen ist. Deutschland hatte nach diesem 30 Jahre währenden Krieg und den Pestepidemien nur noch 11 Millionen Einwohner. Das erklärt vielleicht auch, dass viele der Abkömmlinge der Augsburger Herwarths damals offenbar in andere "sichere" Regionen wie Frankfurt bzw. Frankreich oder später als Hugenotten nach England, eben weg von den alten Handelszentren abwanderten.

*Sicher ist, dass die Pest, Brände und der 30-Jährige Krieg den Bittenfelder Herwarths auf dem offenen Lande arg zugesetzt haben, während die Herwarths in den befestigten Städten Esslingen oder Ulm nicht nur hohes Ansehen bewahren konnten, sondern sich auch zum Teil wirtschaftlich besser stellten.*

Entscheidend war hier offensichtlich der Schutz der befestigten Städte. Eingangs hatte ich ja bereits erwähnt, dass unter Kaiser Otto dem I. im 10. Jahrhundert gegen die von Osten einfallenden Tartaren befestigte Plätze mit Wällen und Schutzmauern gebaut wurden, um die einfallenden Truppen aufzuhalten und zur Not auch eine Belagerung hinzunehmen. Im Gegensatz dazu stand das 'offene' Land, wo eben jede durchziehende Truppe sich verpflegte und oft alle verwertbaren Gegenstände plünderte.

*Der Verfasser der Bittenfelder Chronik zum 800jährigen Bestehen Bittenfelds hält fest, dass es Matthias Herwarth mit dem Erwerb des Schlossbesitzes quasi nur um den Erwerb eines auch nach außen sichtbaren Adelstitels ging, um sich in Esslingen als Ratsherr politisch 'herausheben' zu können. Gerade die Tatsache, dass sie keine nennenswerten Ländereien besaßen, würde für diese These sprechen. Das heißt, der Bittenfelder Sitz wurde nicht als autarker Lebensmittelpunkt betrachtet, sondern als Ergänzung der Aktivitäten und damit der Einkünfte aus Esslingen oder anderer Städten.*

Es ist natürlich nachträglich schwer festzustellen, was der wesentliche Grund war, aber natürlich versuchte sich der eine oder andere Ratsherr für die Wahl in das Bürgermeisteramt abzuheben von den übrigen Ratsmitgliedern. Wahrscheinlich mehrte dies sein Ansehen und auch seine Wiederwählbarkeit. Vermutlich wurden zwei Dinge verfolgt: einmal die Mehrung des Ansehens als Ratsherr oder Bürgermeister und zweitens die Mehrung des Ansehens im 'Standing' im Dienste des Herzogs von Württemberg.

*Hans Christoph, was ist Dir von Johann Leonhard Herwarth v. Bittenfeld bekannt, vermutlich jenem Bittenfelder, der Bittenfeld in Richtung Preußen verließ.*

Dieser Johann Leonhard Herwarth v. Bittenfeld kämpfte als 17-jähriger Fähnrich im Regiment Fürst zu Wied gegen die Türken bei Temesvar (Ungarn) unter dem bekannten Feldherrn der christlichen Heere Prinz Eugen von Savoyen (Burgund). Das türkische Lager des Großwesirs (nach dem Sultan der erste Mann im osmanischen Reich der Türken) war in Temesvar / früher Ungarn, nach 1919 jedoch Rumänien. Die ungarischen, polnischen und deutschen Christen kämpften gemeinsam gegen die "Ungläubigen" und eroberten schließlich das Zelt des Großwesirs, also sein "Hauptquartier", d.h. die Türken wurden geschlagen. Um das Zelt herum waren lauter türkische Spieße mit den Köpfen gefallener Feinde aufgestellt; auf einem der Lanzen befand sich der Kopf von Johann Leonhards Kommandeur dem "Prinzen zu Wied". Johann Leonhard Herwarth schrieb dazu seiner Mutter Anna Salome: "Wir haben zu unserer größten Bestürzung und Trauer den Kopf unseres verehrten Kommandeurs Fürst zu Wied auf einer türkischen Lanze am Zelt des Großwesirs vorgefunden und haben seinem Haupt sodann ein ehrenvolles christliches Begräbnis bereitet."

In diesen Türkenkriegen sind die Türken über den Balkan-Mazedonien, Kosovo, Bosnien, Serbien und Montenegro zweimal bis vor Wien vorgedrungen. Dieser Bittenfelder Herwarth hatte unter seinem gefallenem Kommandeur Fürst zu Wied gegen die Türken gekämpft. Johann Leonhard war ja ein Vasall des Herzogs von Württemberg; das Regiment des Prinzen zu Wied gehört zum Württemberger Truppenkontingent, das der Herzog von Württemberg dem Kaiser zur Verfügung stellte. Es war das



Abb. 46: Barbara Herwarth von Bittenfeld, geb. 04.03.1564, gest. 21.11.1594

Abb. 47: Hans Conrad und Sabine Magdalene Herwarth von Bittenfeld



gleiche Regiment, das später unter Friedrich dem Großen, geführt von Johann Friedrich Herwarth von Bittenfeld 1757 bei Kolin gegen die Österreicher kämpfte. Damals sind aus allen Regionen Deutschlands sehr viele Truppen vom Habsburger Kaiser angefordert worden. Diese wurden neben polnischen, böhmischen und ungarischen Truppen gegen den Vormarsch der "Ungläubigen" mobilisiert. Das Interessante ist die Person des Feldherrn, der schließlich obsiegt hat. Es war Prinz Eugen von Savoyen, also Burgund. Prinz Eugen von Savoyen muss ein überaus fähiger Feldherr gewesen sein, obwohl der französische König Ludwig der XIV. ihn als Oberbefehlshaber seiner Armeen ablehnte. So stand er dem Habsburger Kaiser als Befehlshaber der christlichen Armeen gegen die "Ungläubigen" zur Verfügung und verhinderte die Niederlage der Christen.

*Weißt Du, warum Prinz Eugen von Ludwig dem XIV. abgelehnt wurde?*

Soweit mir bekannt, war Prinz Eugen nach Meinung Ludwig des XIV. von Statur zu klein. Offenbar war Prinz Eugen nur 1,50 m groß. Ich finde es hochinteressant, dass es Prinz Eugen als hochbefähigtem Feldherrn, der Wien während der Belagerung gerettet hat, erstmalig gelang, die Türken in offener Feldschlacht bei Temesvar vernichtend zu schlagen.

*Wenn man so will lagen bei diesem Herwarthischen Vorfahr die militärischen Wurzeln der Familie im späteren Preußen.*

Ein Grundstock waren sicherlich auch die Ritterspiele bzw. Turniere, die die Patrizier z.B. in Augsburg veranstalteten. Es deutete ja alles darauf hin, dass die ritterlichen Tugenden – das Kämpfen im Sattel – bei vielen festlichen Gelegenheiten von den Patriziern geübt wurden. Gekämpft wurde nicht mit Krumschwert, sondern mit Lanze, Schwert und Schild. Dies gehörte zur Ausbildung von jungen Leuten, die sich im Wehrsport erachteten, so wie es bereits bei den alten Griechen und Römern der Fall war.

*Christoph, Johann Leonhard, der Schwager von Anna Salomé, verkaufte seinen hälftigen Anteil am Bittenfelder Schloss, so dass seine Schwägerin vom Bittenfelder Schloss (verbittert) ins Dorf ziehen musste. Anna Salomé veräußerte erst drei Jahre später auf Drängen der herzoglich württembergischen Hofkammer den Anteil ihrer überlebenden Söhne - Heinrich und Wolfgang Eberhard - für 1800 Goldpfunde an den bereits im Schloss wohnenden Käufer für immerhin etwa 600 Goldpfunde mehr als ihr Schwager. Es gibt eine gewisse Parallelität zu den Augsburgern insofern, als die Bittenfelder 1650 ihr Schloss, also wenn man so will, ihren ansehnlichen Besitz aufgeben mussten, aber gleichzeitig am Ort blieben.*

Die Familie hatte ihren Besitz quasi noch über den 30jährigen Krieg hinweg retten können. Vieles war allerdings abgebrannt oder geplündert. Schriftlichen Dokumentationen ist zu entnehmen, dass beide sich bitter bei dem Herzog über die Raubzüge marodierender Truppen auf dem Bittenfelder Anwesen beschwerten<sup>1</sup>. Natürlich war dies nicht vom Herzog verschuldet, sondern auf die Plünderungen durchziehender vagabundierender Truppen zurückzuführen, die dieser nicht verhindern konnte.

*Es ist eine interessante Parallele, dass die Herwarths faktisch zum zweiten Mal vom Schicksal gezwungen waren, ihr ansehnliches Gut aufgeben zu müssen und sich mit dem Verkauf dann aber ein kleineres Anwesen am Ort, also in Bittenfeld, sichern konnten. Von Anna Salome heißt es, dass sie ein bürgerliches Hofgut in Bittenfeld erwarb. Aber letztlich endet hier die Geschichte der Herwarth von Bittenfeld in Bittenfeld. Dennoch ist interessant, dass diese relativ kurze Verweildauer von ca. 75 Jahren in Bittenfeld dazu geführt hat, dass den Herwarths -*

<sup>1</sup> näheres zu Heinrich Schickhardt und zum aufwendigen Schlossneubau vgl. Bittenfeld. Geschichte eines schwäbischen Dorfes, S. 182 ff

*mit Matthias als Stammvater in Bittenfeld - der Namenszusatz bis zum heutigen Tag erhalten blieb, obwohl die Herwarths mit Zustimmung des Herzogs bzw. der Hofkammer ihr Besitztum aufgegeben hatten.*

Ich weiß nur, dass wohl beim Erwerb dieses Gutes 'von Bittenfeld' ein Bestandteil des Namens wurde, da das Lehen des Herzogs von Württemberg mit der Namensführung verknüpft war. Ich nehme an, dass dies auch gesetzlich verankert war, dass man dann den Namen nicht einfach ändern konnte, es sei denn man erwarb ein anderes Lehensgut. Aber dieser Herwarth, der einen Teil des Daches seines Schlosses, das Kupferpfannen hatte, verkaufte und mit dem Erlös dem König von Preußen Teil eines Regiments ausrüstete, sorgte offenbar dafür, dass gleichzeitig mit dem Anteil seiner Mutter das kleine Hofgut zu Bittenfeld als Wohnstatt gekauft wurde.

Der Chronist Herr Jung, der in Bittenfeld lebt und den ich von der 800-Jahr-Feier kenne, hat dazu geschrieben, dass einige Teile des Schlosstdaches aus Kupfer waren. Wie man weiß, war Kupfer damals sehr teuer und damit wertvoll. Es brachte Johann Leonhard das notwendige "Startgeld", um nunmehr zu dem aufstrebenden stärksten Fürsten zu wechseln und im preußischen Dienst seine Zukunft zu suchen. Allgemein ist zu sagen, dass es typisch war, dass in diesen Zeiten der Landesfürst seinen Lehensmann nicht vor Plünderungen wie im Falle Bittenfeld durch marodierende kaiserliche und schwedische Truppen, die überall alles verwüstet hatten, bewahren konnte. Das gleiche gilt auch für die Franzosen unter Ludwig XIV., die in die Pfalz und über den Rhein (Heidelberg) plündernd und brandschatzend eingefallen waren. Unser Vorfahr suchte sich einen starken und ihm offen begegnenden Fürsten und das waren die Hohenzollern in Potsdam und Brandenburg. So kamen wir in den Norden Deutschlands und so wurden wir, die Herwarth von Bittenfeld, eine bekannte Familie in Preußen, obwohl Bittenfeld in Württemberg liegt und seit nahezu 400 Jahren nicht mehr im Besitz der Familie ist. Allerdings fehlt mir von Johann-Friedrich, der 1757 bei Kolin (Vorort von Prag) gefallen ist (damals also schon etwa 56 oder 58 Jahre alt war, also um 1700 geboren wurde), der Name seines Vaters. Dieser war Wolfgang Eberhard, Major der herzoglich Württembergischen Leibwache. Der ältere Bruder Christoph Herwarth von Bittenfeld war anno 1636 in der Schlacht bei

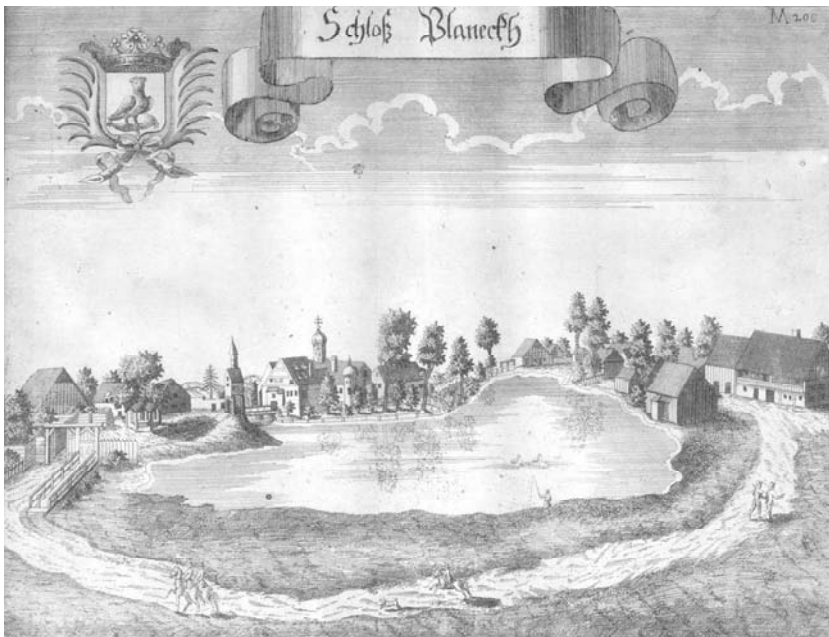


Abb. 48: Darstellung des Schloss Planegg



Abb. 49: Darstellung des Schloss Affing

Nördlingen in bayrischen Diensten gefallen. Wolfgang Eberhard war Major der herzoglich württembergischen Leibwache und hatte zwei Söhne. Eberhard Levin, königlich preußischer Hauptmann in einem Württembergischen Dragoner Regiment und Oberst Johann Friedrich, Kommandeur des Regiments Prinz zu Wied, gefallen bei Kolin 1757. Also von den zwei Söhnen Wolfgang Eberhards ist der Jüngere, Johann Friedrich, der Stammvater der zwei blühenden Äste.

## 6. Andere Verzweigungen im 16. und 17. Jahrhundert

*Christoph, zu dem Namen 'Herwarth': Es gibt in den unterschiedlichen Quellen entweder die Namensbezeichnung Herwarth von Bittenfeld in Anlehnung an die Bittenfelder Zeit oder eben aus der Augsburger Linie Herwart meistens ohne h geschrieben oder Hörwarth aber weniger 'von Herwarth'. Daneben sind auch andere Zweige bekannt.*

Ob nun das 'von' dazugefügt wurde, ist mir nicht bekannt, aber ich nehme an, nach der Reichsritterstands- und Wappenbestätigung durch den Kaiser in Wien 1459 haben die Herwarths, die nicht in Augsburg lebten und als Patrizier bekannt waren sich wahrscheinlich 'von Herwarth' oder auch nur Herwarth genannt. Geführt wurden auch die Namen Herwarth von Hohenburg, Herwarth von Steinach oder Herwarth von Glött zu Eichstätten, jeweils nach dem Landgut oder Landsitz, den die Herwarths im Königreich Bayern oder im Herzogtum Schwaben bewohnten. Über die anderen Linien, die in Bayern lebten und alle ausgestorben sind, aber auch über die Augsburger, die anderswo hingezogen sind, ist mir nur wenig bekannt. Über diese Zweige der Familie gibt es kaum Unterlagen. Eine Ausnahme bilden die französischen Herwarths, die über Frankfurt nach Frankreich gegangen sind. Ich glaube, diese haben ihr Bankhaus während oder nach dem Dreißigjährigen Religionskrieg (1618 - 1648) in Frankfurt verkauft und sind wie gesagt nach Lyon bzw. nach Paris übersiedelt. Der bekannteste Vertreter dieses Zweiges, Bartholomäus Herwarth, bekleidete eine wichtige Stellung unter Ludwig dem XIV. als "Controlleur General des Finances" – heute vergleichbar einem Staatssekretär für Finanzen. Bis zur Verfolgung der Protestanten in der Bartholomäusnacht<sup>1</sup> war dieser Herwarth-Zweig bei der französischen Krone hochangesehen. Die Nachkommen sind dann nach England oder in die Schweiz geflohen. Ludwig XIV. verdankte dem Repräsentanten der französischen Herwarth-Linie, dass es ihm gelang, sich gegen den Aufstand des landsässigen französischen Adels der so genannten "Fronde" zu verteidigen. Dies wurde möglich durch die Bereitstellung enormer Geldmittel zwecks Anwerbung von Truppen zur Verteidigung gegen die Umstürzler, die Ludwigs Thron bedrohten. Als der König sich nach der blutigen Bartholomäusnacht 1572 entschied alle Protestanten zu vertreiben (Bartho-

<sup>1</sup> In der Nacht zum 24.8. (Bartholomäusnacht) 1572 wurden in Paris etwa 2.000 und in der Provinz weitere 20.000 Hugenotten ermordet.



lomäus Herwarth war schon verstorben), gestattete er den Töchtern und dem Sohn Philibert ihr bewegliches Habe mitzunehmen, während die meisten Hugenotten quasi mittellos in Preußen, Holland oder England ankamen.

Über den englischen Zweig ist folgendes bekannt: in der Krypta der Kathedrale von Canterbury befindet sich eine Namens-tafel der hugenottischen Flüchtlinge, die diesen Raum zur Andacht nutzen durften, u.a. auch mit dem Namen Herwarth. Wahrscheinlich war dies Philibert Herwarth, den der englische König zum Gesandten in der Schweiz ernannte und der sodann die englische Krone in der Schweiz vertrat. Aufgrund seiner profunden Kenntnisse der französischen und der protestantischen Seite konnte er offensichtlich die englische Krone über die französischen Annexionsabsichten des Gebietes der sog. "französi-schen Schweiz" unterrichten. Damals kam nach Cromwell das Haus Oranje auf den Thron (William of Orange).<sup>1</sup> Mit den Oraniern begann der Zwist zwischen Katholiken und Protestanten in Nord-irland, Schottland und Wales.

*Die Herwarths, die nach England gingen bzw. aufgrund der Protestantenvorfolgung gehen mussten, waren also französische Ursprungs. Wie hat sich dieser englische Zweig weiterentwickelt oder ist dieser Zweig erloschen?*

Abb. 50: Ehefrau eines Hohenburger Herwarth

Abb. 51: Graf Georg Herwarth von Hohenburg

<sup>1</sup> Das Haus Oranje, das seinen Ursprung in Südfrankreich hatte und dann über Holland nach England kam, herrschte bis zu Queen Anne in England.

<sup>2</sup> aus Frankreich im 17. Jahrhundert geflüchtete Protestanten nach dem Widerruf des "Ediktes von Nantes", d.h. freie Religionsausübung für Protestan-ten





Abb. 52: Bartholomäus Herwarth

Ja, dieser Zweig ist unter Philibert Herwarth in die Schweiz gegangen. Er war dort als Gesandter für die britische Krone tätig. Man weiß, dass Philibert sich ein Landgut in der Schweiz am Genfer See kaufte und dass auch seine Witwe und seine Kinder dort gewohnt haben. Ich glaube nicht, dass er männliche Nachkommen hatte. Eine Schwester heiratete in England in die bekannte Familie des Lord Halifax; eine Schwester konvertierte zum katholischen Glauben und blieb in Frankreich; sie wollte nicht das Schicksal der französischen "Refugiés"<sup>2</sup> teilen.

*Wir waren jetzt bei dem französischen und bei dem englischen Zweig und schließlich bei denen, die sich einfach "Herwarth" oder "von Herwarth" nennen?*

Einige dieser Herwarths könnten Abkommen der sog. jüngeren Augsburger Linie sein, die um 1550 in andere Städte gingen.

Von diesen gibt es wahrscheinlich Nachkommen, von denen wir bislang nichts wissen und anlässlich des 1. Herwarth-Treffens in Augsburg nach Spuren forschen möchten. In Berlin gibt es zum Beispiel eine Straße, die nach einem Prof. Oskar Herwarth benannt ist, der um 1880 als Professor an der Berliner Kunstakademie lehrte, im Verzeichnis des "Vereins Berliner Künstler" geführt wird und von dem ich nicht weiß, ob er ursprünglich aus Süddeutschland stammte und mit den Augsburgern verwandt ist.

Auch steht im Gotha von 1979, herausgegeben vom Starke Verlag in Limburg an der Lahn, Band 15 unter I (Augsburger) die Anmerkung "Linie im Mannesstamme *erloschen*". Dort steht als erster Hans Karl Eberhard Herwarth von Bittenfeld, geboren Erfurt 1853, verstorben zu Doberan 1927, Kgl. preuß. GenMajor a. D., und zwar aus Pätschow in der Uckermark, in der Nähe von Greifswald ansässig. Er war vermählt mit Gertrud von Zanthier, verstorben in Doberan 1946. Dabei steht 'Herwarth von Bittenfeld', das stimmt jedoch nicht, denn Hans Karl Eberhard hieß nur 'von Herwarth' und gehörte der o.g. jüngeren Augsburger Linie, nicht der Bittenfelder Linie an. Eine der Töchter von Hans Karl Eberhard und Gertrud von Zanthier heiratete einen britischen Offizier, Major Ashfield. Der Sohn dieser Tochter Isa ist der 93jährige Gerald Ashfield. Weitere, im Jahre 2004, noch lebende *weibliche* Nachkommen dieses Zweiges sind Ursula von Herwarth in Göttingen, geb. 1915 in Stabeshöhe sowie Gertrud, geb. 1917 und Gisela verheiratete King. Sie lebt in der Grafschaft Kent in der Nähe von Dover und war mit einem englischen Offizier verheiratet.

Sie alle sind Nachkommen des letzten Namensträgers der Augsburger Linie von Herwarth, die mit dem Tode des Landtagsvizepräsidenten von Schleswig Holstein, Hans von Herwarth, vor etwa 40 Jahren im Mannesstamme erlosch. Hans von Herwarth kam nach dem Zweiten Weltkrieg als Vertreter der damaligen Partei "Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten" (BHE) nach der Vertreibung aus den früheren deutschen Ostgebieten (Wartheland / Posen, Westpreußen) 1946 in den Kieler Landtag und wurde als Vertreter seiner Partei als Landtagsvizepräsident gewählt.

Ob wir heute noch andere Nachkommen oder Verwandte dieser Linie unter den lebenden Herwarths aus dem süddeutschen Raum finden können ist offen und erfüllt mich mit großer Spannung.

Was ich noch zu den verschiedenen Herwarthischen Linien bemerken möchte, ist folgendes: Die sog. ältere Augsburgische Linie, die 1715 mit Johann Ferdinand Herwarth v. Hohenburg ausstarb, hatte einen namhaften Vertreter, Johann Georg Herwarth v. Hohenburg, dessen Bemühungen zum Teil der Verankerung des seinerzeit in Augsburg geschlossenen sog. "Augsburger Religionsfriedens" gewidmet waren. Unter anderem garantierte dieser "Religionsfriede" mit dem Reichsgesetz von 1555 allen freien Reichsständen (Fürstentümer und freie Reichsstädte) Besitz und freie Religionsausübung im Sinne einer gegenseitigen Respektierung der Glaubensbekenntnisse, also der Parität zwischen Katholiken und Protestanten.

*Christoph, was weißt Du noch über die französische Herwarth-Linie?*

Die sogenannte französische freiherrliche Linie war u.a. bekannt durch die Brüder Bartholomäus und Johann Heinrich Herwarth. Sie dienten als Protestanten König Ludwig dem XIV. Die Linie hatte im Elsass und in Frankreich bedeutende Besitzungen. Die Freiherrn Herwarth von Hüningen besaßen ein Landgut in dem sog. Dreiländereck zwischen der Schweiz, Baden und dem Elsass; diese Herrschaft Hüningen ging nach der Vertreibung der Protestanten in der sog. Bartholomäusnacht, 1572 verloren. Die Nachfahren haben dann über hundert Jahre einen Prozess gegen den französischen Staat geführt. Der Rechtsstreit endete erst mit Napoleons Besetzung Deutschlands, 1806, wo dieser alle kleineren Herrschaftsgebiete auflöste und als Gesetzesgrundlage den "Code Napoleon" in Deutschland einführte. Danach war eine Verfolgung der Ansprüche nicht mehr durchzusetzen. Zu dem Rechtsstreit gibt es ein Buch "Die Herwarths gegen den Staat" ("Les Herwart contre l'état"), das ich in New York bei einem Antiquar Anfang der 50er Jahre gefunden habe. Das Buch behandelt – nicht gerade spannend – den Prozess, d.h. die juristischen Begründungen der Anwälte des Herwarthischen Anspruches und ist verfasst von den Anwälten des Nachfolgers von Bartholomäus und seiner Töchter. Da es das Eulensiegel trug, und damit wertvoll erschien, müssen es die alliierten Truppen 1945 als "Kriegsbeute" in die USA mitgenommen haben.



Abb. 53: Johann Friedrich Herwarth von Bittenfeld, kgl. preuß. Oberst, Ritter des Ordens de la générosité



Abb. 54: Johanna Elisabeth Harpprecht von Harpprechtstein

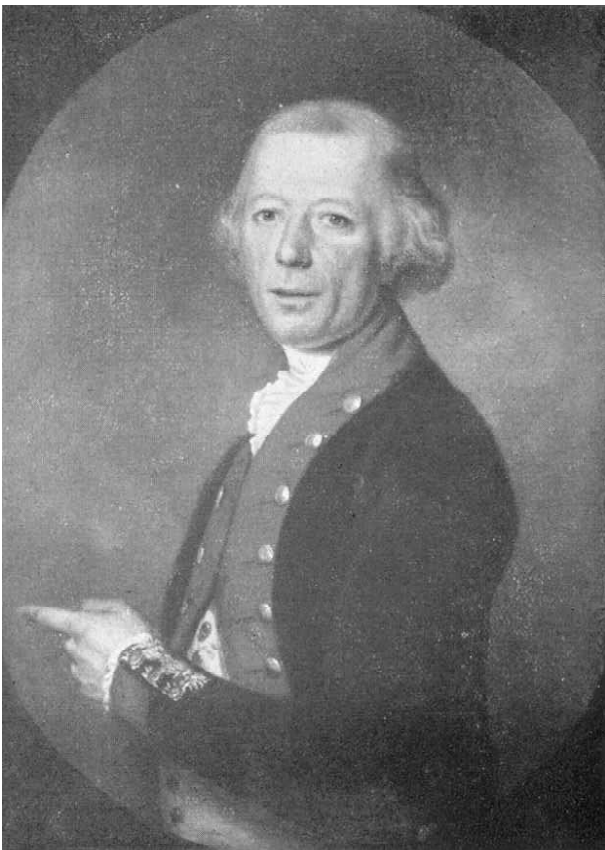


Abb. 55: Eberhard Herwarth von Bittenfeld



Abb. 56: Johanna von Arnstedt

## 7. Die preußische Ära im 18. und 19. Jahrhundert

*Wir hatten die Bittenfelder Ära und vermutet, dass schon Johann Eberhards Sohn Bittenfeld verlassen hat und in einem württembergischen Dragonerregiment, das der Herzog von Württemberg dem preußischen König 'ausgeliehen' hatte, nach Preußen kam.*

Einer seiner zwei Söhne ist unser Stammvater Johann Friedrich, Obrist und Kommandeur des Regiments Fürst zu Wied, an dessen Spitze er in der Schlacht bei Kolin (Preußen gegen Österreich) 1757 fiel. Dieser ist also unser gemeinsamer erster in Preußen ansässiger Vorfahr, dessen Porträt ich des besseren Verständnisses wegen als Ahnherr des noch blühenden Bittenfelder Ästes in die letzte Ausgabe des bayrischen Adelslexikon setzen ließ. Bei diesem in Kolin 1757<sup>1</sup> gefallenen Oberst Johann Friedrich Herwarth von Bittenfeld (Abb. 53) teilen sich unsere beiden noch blühenden Bittenfelder Zweige.

Nach dem Verkauf von Bittenfeld siedelte diese noch überlebende Linie nach Preußen über, nach Berlin oder Potsdam sowie an verschiedene Garnisonsorte in Pommern, Brandenburg und Westpreußen, das heißt, diese Herwarths waren nicht mehr "landsässig". Viele unserer Vorfahren machten eine Ausbildung zum Militär, während für die 'Landsässigen' galt, dass vielleicht ein Sohn beim Militär diente, der andere Landwirt war und der Dritte vielleicht Theologie oder Jura studierte.

Um 1900 waren Herwarths auch als Diplomaten oder Militärattachés im Dienst, z.B. der Bruder meines Vaters war Militärattaché in Washington; ein anderer Herwarth, Hans-Heinrich war schon in der Weimarer Republik Diplomat und, nach seiner Tätigkeit an der deutschen Botschaft in Moskau unter dem später von Hitler hingerichteten Graf von der Schulenburg, der erste deutsche Botschafter der Bundesrepublik Deutschland am St. James Court in London.

*Hans Christoph, in Preußen haben eine Vielzahl – vornehmlich Bittenfelder Herwarths eine militärische Laufbahn eingeschlagen. Die meisten unserer männlichen Vorfahren haben in Preußen, aber auch bis hinein in die Zeit des deutschen Reiches, hohe Offiziersränge bekleidet und über den militärischen Zirkel hinaus hohes Ansehen genossen. Was weißt Du im einzelnen über die Entwicklung der Herwarths zu jener Zeit?*

<sup>1</sup> Schlacht Friedrich des Großen von Preußen gegen Maria Theresia von Österreich



Abb. 57: Generalfeldmarschall Eberhard Herwarth von Bittenfeld à la suite des 2. Garderegiments zu Fuß, in der Uniform dieses Regiments

Bekannt in Preußen wurde die Familie schon durch den Obristen Johann Friedrich Herwarth v. Bittenfeld, der den Orden 'de la générosité', den Vorläufer des Pour le Merite Ordens vom König von Preußen verliehen bekam. Der schwarze Adlerorden wurde nur höchsten Generälen wie z.B. dem Feldmarschall Herwarth v. Bittenfeld und Mitgliedern des preußischen Herrenhauses verliehen.

Johann Friedrichs sehr persönliches Verhältnis zum preußischen König Friedrich dem II, also Friedrich dem Großen geht daraus hervor, dass der König zu den ebenfalls an der Schlacht bei Kolin nahe Prag 1757 gegen das zahlenmäßig weit überlegene österreichische Heer der Kaiserin Maria Theresia kämpfenden Söhnen, als diese ihren Vater nach der Schlacht suchten, wörtlich sagte: "Euer Vater ist nicht mehr, ich werde fortan Euer Vater sein." Diese beiden waren mein bei Jena und Auerstedt

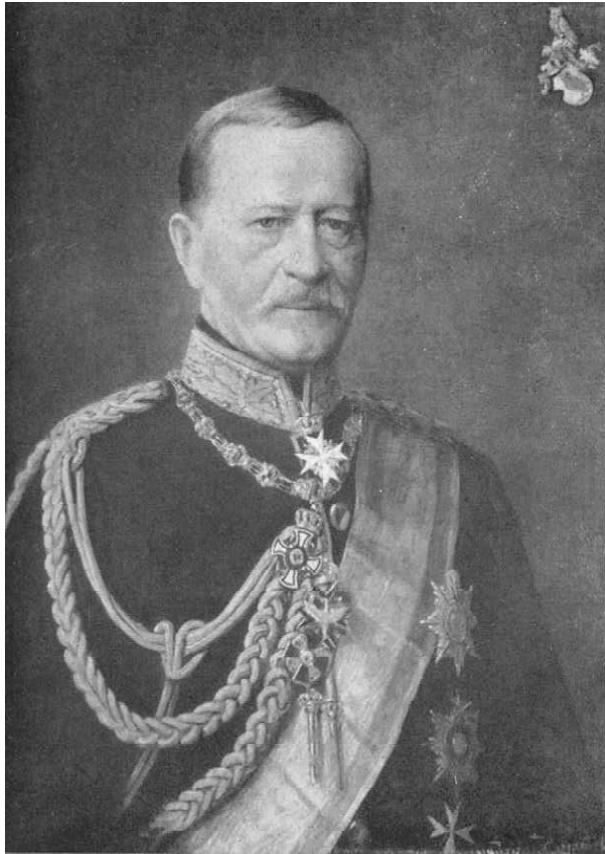


Abb. 58: General der Inf. Fritz Herwarth von Bittenfeld



Abb. 59: General der Inf. Hans Paul Herwarth von Bittenfeld



Abb. 60: Grabmal von Johann Eberhard Herwarth von Bittenfeld in Berlin-Mitte, Garnisonsfriedhof an der Kleinen Rosenthaler Straße

1806 gefallener 2mal Urgroßvater Christian Ludwig und Carl Euer 3mal Urgroßvater, Wolfgang Eberhard, der direkte Vorfahr des Feldmarschalls und seiner beiden Brüder, beides preußische Generale.

Der "schwarze Adlerorden", mit dem der preußische König den Feldmarschall Karl Eberhard Herwarth v. Bittenfeld auszeichnete, wurde ganz selten verliehen und war mit einer Dotation versehen. Karl Eberhard erhielt denselben, nachdem er sowohl den Übergang bei Alsen im deutsch-dänischen Krieg (1864) für Preußen und den Norddeutschen Bund entschied und später 1866 im Krieg gegen Österreich bei Königgrätz mit der Elbarmee die zahlenmäßig weit stärkeren Habsburger Truppen von Maria Theresia schlug. Dotation heißt eigentlich, der König gab dem Feldherrn als sog. Lehen ein Landgut. Damit hätte der Feldmarschall eigentlich irgendwo in Pommern oder in Brandenburg, wie unter Friedrich dem Großen die Generale von Ziethen oder Graf Schwerin bei Küstrin an der Oder oder wie auch einige andere Generale, eine Besitzung erhalten. Der Feldmarschall Karl Eberhard Herwarth v. Bittenfeld hat sich jedoch die Dotation lieber in Geld auszahlen lassen und sich ein Haus in Bonn im sogenannten 'Musikerviertel' an der heutigen Herwarthstraße, nahe dem Bahnhof gekauft. In Berlin erinnerte eine Herwarthstraße



im früheren 'Alsenviertel' an der Moltkebrücke an ihn, allerdings wurde diese vor einigen Jahren mit dem neuen Bundeskanzleramt überbaut (vergleiche Abbildung 38).

Vielleicht kann ich noch näher eingehen auf unseren gemeinsamen Stammvater, Herwarth von Bittenfeld, gefallen als königlich-preußischer Oberst in der Schlacht von Kolin im Krieg gegen Habsburg Österreich 1757. Meines Wissens wurde Johann Friedrich 1696 geboren. Er ist von Württemberg kommend in preußische Dienste getreten. Johann Friedrich hinterließ drei Söhne. Seine Frau war Johanna Elisabeth Harpprecht von Harpprechtstein. Der älteste Sohn ging als Offizier nach Russland, weder über ihn noch über eventuelle Nachfahren ist etwas bekannt. Der zweite Sohn Christian Ludwig war mein Ururgroßvater, verheiratet mit Johanna von Haefen. Christian Ludwig wurde in der Schlacht von Jena und Auerstedt<sup>1</sup> schwer verwundet.

Es wird berichtet, dass Napoleon nach der Schlacht über das Feld ritt und Christian Ludwig dem vorbeireitenden Kaiser das Freimaurerzeichen machte, worauf Napoleon seinem "Feldscher", d.h. seinem Leibarzt befahl "versorge er diesen verwundeten preußischen Offizier". So lebte Christian Ludwig, schwer verwundet, etwa noch vier Monate, erlag dann im Lazarett in Kahla bei Jena seinen Verwundungen. In dieser Schlacht fiel übrigens auch der beliebte und hochbegabte Prinz Louis Ferdinand von Preußen<sup>2</sup>, die Hoffnung des preußischen Thrones.

Abb. 61: General Theodor Herwarth von Bittenfeld

Abb. 62: Wilhelm Hans Theodor Herwarth von Bittenfeld, mein Großvater (Urgroßvater von Hans-Paul und Hans-Jürgen Herwarth von Bittenfeld)

<sup>1</sup> am 14.10.1806 wurden in Jena und in Auerstedt die Preußen unter Herzog von Braunschweig von den Franzosen unter Davout vernichtend geschlagen

<sup>2</sup> Sohn der Königin Luise von Preußen





Abb. 63: Johanna Maria Herwarth von Bittenfeld



Abb. 64: Hans Eberhard Herwarth von Bittenfeld

Die Schlacht von Jena und Auerstedt überlebte der um ein Jahr jüngere Bruder, Johann Eberhard Ernst Herwarth v. Bittenfeld, verheiratet mit Johanna von Arnstedt. Er ist der Vater des Feldmarschalls Karl Eberhard Herwarth von Bittenfeld und seiner Brüder, der Generäle Friedrich Adrian und Hans Paulus. Diese drei Brüder sind die Ahnherren der drei Äste, nämlich die Vorfahren von Dir Carl, von Johnny Herwarth und von Harald sowie Lutze und Inamarie Herwarth v. Bittenfeld. Das kannst Du dem Gotha entnehmen. Der jüngere Bruder von meinem Urgroßvater Christian Ludwig, der 1806 die Schlacht bei Jena gegen Napoleon überlebte, ist auf dem Garnisonsfriedhof in Berlin-Mitte in der Nähe der Rosenthaler Straße bestattet. Meines Wissens verstorben 1833.

Der Garnisonsfriedhof liegt räumlich gesehen in der Nähe des Berliner Schlosses und des Lustgartens und gehörte zu dem Berliner Militärbezirk, wo u.a. die Regierung ihren Sitz hatte, d.h. in der Nähe des Schlosses, des Lustgartens sowie der Schinkelkirche am Werderschen Markt, die die Preußen gegenüber dem Zeughaus erbauen ließen, was aus der Zeit Friedrichs des Großen stammt.

*Nach dem Feldmarschall Herwarth von Bittenfeld wurde 1889 ein sog. Traditionsregiment benannt.*

Das 25-jährige Jubiläum dieses königlich-preußischen Infanterieregiments Nr. 13 "Herwarth von Bittenfeld", Standort Münster in Westfalen, wurde 1914 gefeiert. Die Gründung war also 1889. Die bei der Jubiläumsfeier auf dem Erinnerungsfoto im Gotha von 1979 abgebildeten sind in der Mitte des Bildes: Carl, Dein Urgroßvater, Anton, der seines Zeichens kommandierender General in Straßburg (Elsass) war. Mein Vater Hans Wilhelm (1. Garderegiment zu Fuß, in weißen langen Hosen), geb. 1888, verstorben 1953, steht links außen. Neben ihm Eberhard von Herwarth (kein Bittenfelder), gefallen 1914 bei Iwangoorod in Russland, daneben Fritz, Dein Großvater, Sohn von "Onkel" Anton; rechts von ihm ist Eberhard Herwarth v. Bittenfeld, vermählt mit Ulrike von Kyaw, Vater von Lutze Herwarth v. Bittenfeld, gefallen in Russland, und Ina Marie (verheiratet mit Prof. Dr.-Ing. Axel Edler von Boroewic) abgebildet; daneben Hans Eberhard Herwarth v. Bittenfeld, verstorben 1934, Großvater von Harald. Ganz rechts außen steht Onkel Hans Richard, der Garde Ulan, Vater von Botschafter bzw. Staatssekretär Hans-Heinrich Herwarth v. Bittenfeld, zuletzt auch Präsident des Goethe-Instituts zur Pflege der deutschen Sprache und Kultur im Ausland.

Der Bruder meines Großvaters, Louis Herwarth v. Bittenfeld, der als Hauptmann im deutsch-französischen Krieg 1870 / 71 kämpfte, veröffentlichte seine Erinnerungen über den Feldzug – die Belagerungen von Straßburg und Paris und das Umfeld im Elsass und in Frankreich, zwischen beiden Ländern – in einem Büchlein. Kennzeichnend ist die Beschreibung der Mentalität dieser seit Ludwig IX. zwischen Habsburg, Frankreich, Deutschland und dann dem deutschen Kaiserreich ständig hin- und hergerissenen Bevölkerung. Dieses Büchlein ist mit dem Eulenwappen in Gold verziert, also eine Art Andenken für seine Kinder.

*Jetzt zu dem zuletzt angesprochenen Bild (Abbildung 66).*

Das Bild stellt Kaiser Wilhelm I., als jungen Prinzen mit dem Kaiser in der Mitte und oben links Moltke und Herwarth (der Feldmarschall) dar. Gezeigt sind auch der katholische Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen und andere Regimentsmitglieder, die offenbar im gleichen Militärverband wahrscheinlich in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts gedient haben, sonst wären sie nicht gemeinsam dargestellt worden.

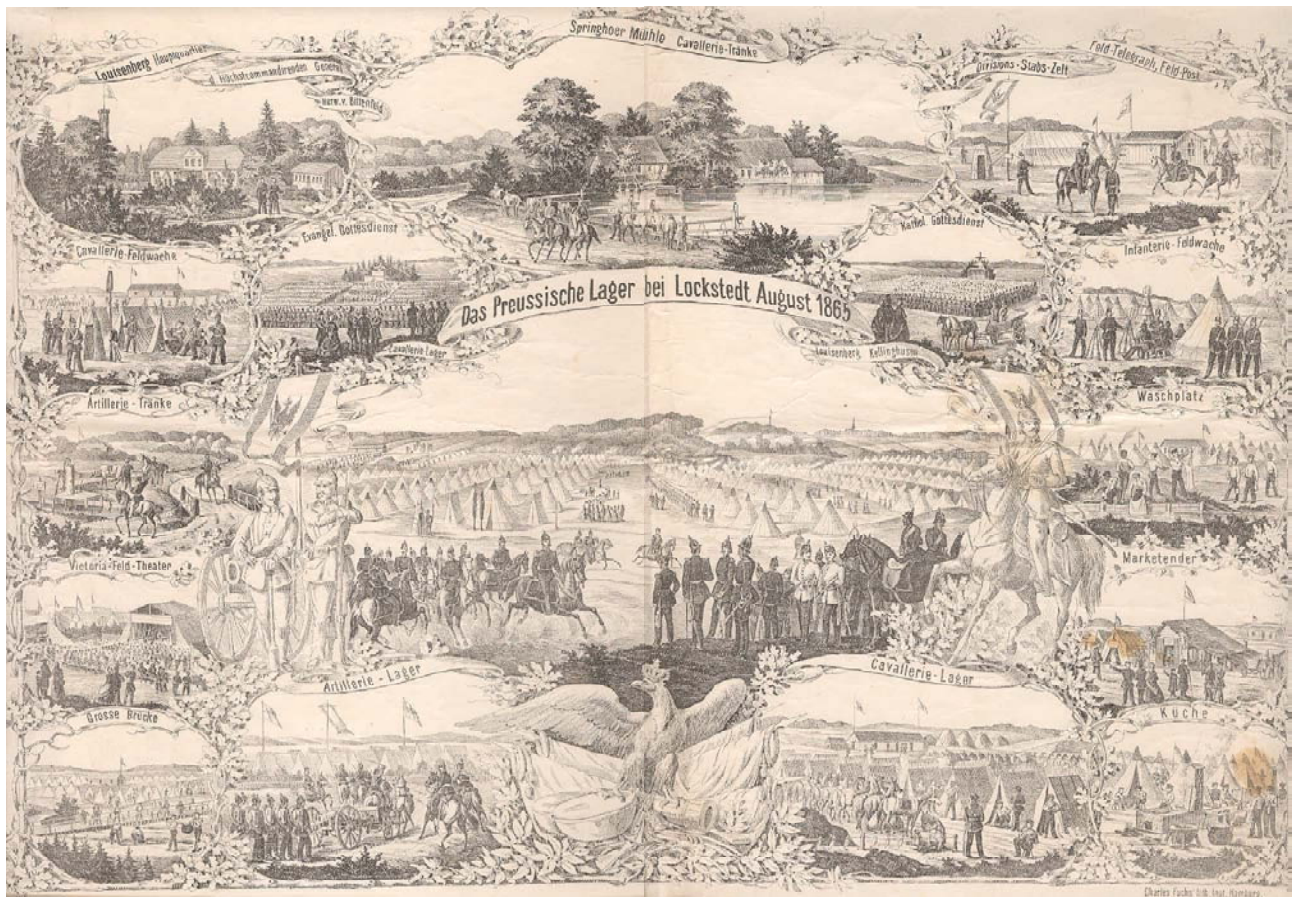


Abb. 65: Nach der Schlacht 1864 gegen Dänemark (bei Alsen), oben links der Schriftzug, Louisenberg Hauptquartier des Höchstkommandierenden General Herwarth v. Bittenfeld

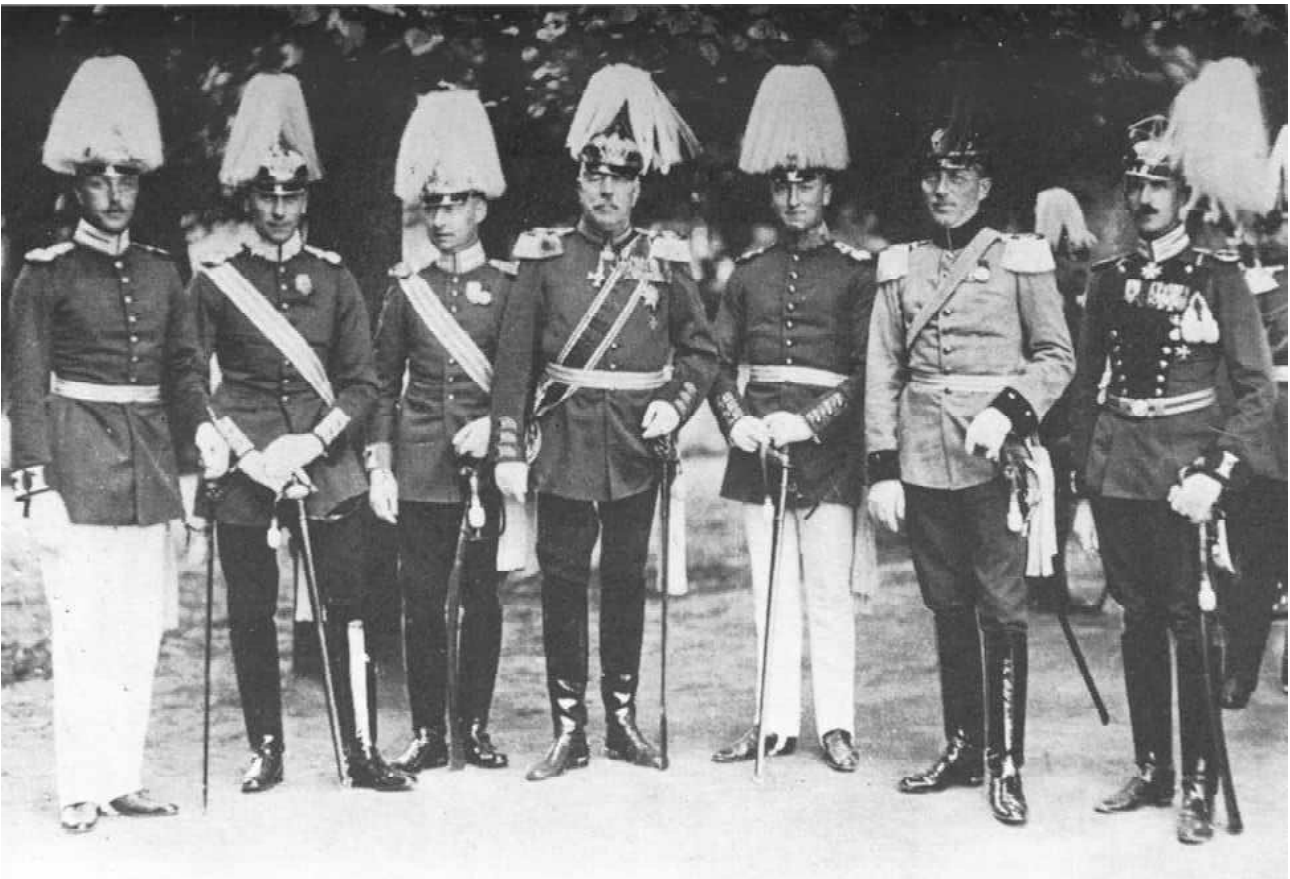
Abb. 66: Vor der Schlacht bei Königgratz 1866 gegen Österreich unter dem 'Höchstkommandierenden General' Herwarth v. Bittenfeld





Abb. 67: Karl Eberhard Heinrich Herwarth von Bittenfeld, hier dargestellt vor der Schlacht bei Königgrätz 1866 mit seinen Divisions- und Regimentskommandeuren als Führer der Elbarmee im preußisch-österreichischen Krieg

Abb. 68: 25jähriges Jubiläum des kgl. preuß. Infanterie-Rgts Nr. 13 'Herwarth v. Bittenfeld', 1914 Münster in Westfalen



## 8. Die Herwarths im 19. und 20. Jahrhundert

*Christoph, jetzt zu Eurer Generation, die in weiten Teilen des 20. Jahrhunderts gelebt hat. Dazu gehören sicher Du, mein Vater, Hans Heinrich, auch Johnny genannt sowie Hans Eberhard der Mann von Tante Ulla und schließlich Harald. Von dem einen oder anderen wirst Du wahrscheinlich auch nur von Erzählungen wissen, da es in der Kriegs- und Nachkriegszeit nur wenige Berührungspunkte gab. Am meisten erzählen kannst Du sicher aus Deiner eigenen Familie.*

Ich fange an bei Onkel Eberhard dem Mann von Tante Ulla, dem Vater von Lutze und Ina Marie. Er diente in der Garde, ich glaube im dritten Garderegiment zu Fuß. Er wurde später reaktiviert und kam zur Luftwaffe, war zuletzt Generalmajor der Luftwaffe. Anfänglich war er im spanischen Bürgerkrieg in Spanien eingesetzt. Er schrieb uns ab und an eine Postkarte aus Italien, da nicht bekannt sein sollte, dass es eine deutsche Beteiligung bei Franco gab, d.h. die deutsche Luftwaffe kämpfte mit der Legion Condor auf der Seite Francos. Franco kam ja aus den spanischen Kolonien mit den ihm am treuesten ergebenen nordafrikanischen, marokkanischen Truppen in Tanger und Rio de Oro. Er bekämpfte die sog. internationale Brigade, die von Moskau gestützt war, d.h. Truppen aus dem kommunistischen Machtbereich und ebenfalls linksintellektuelle Freiwillige aus Amerika, England und Frankreich. Viele der früheren Spanienkämpfer tauchten dann später in der DDR als kommunistische Funktionäre wieder auf. Der spanische Bürgerkrieg wurde mit unvorstellbarer Grausamkeit und Härte geführt und forderte über 1 Million Tote. Franco war streng katholisch und königstreu. Ich habe selbst einige Jahre in Barcelona gelebt, etwa hundert Meter von einer Erschießungsmauer entfernt, wo die sog. "roten Garden" Priester und Mönche erschossen haben. Sie haben die meisten Klöster geplündert und zerstört und die Mönche umgebracht. Ich habe z.B. im Kloster Montserrat, (schwarze Madonna von Montserrat) den Abt und einige Brüder gesprochen, die während dieses Spanienkrieges nach Deutschland geflohen waren und im Kloster Maria Laach in der Eifel Zuflucht gefunden hatten, wo auch Adenauer in der Nazizeit nach seiner Absetzung als Oberbürgermeister von Köln inkognito gelebt hat. Die Mönche schilderten mir, wie die Kirchen in Spanien von den



Abb. 69: Mit Außenminister Willy Brandt bei der Übergabe des Zwischenberichts der Kommission für die Reform des Auswärtigen Dienstes, Bonn, 20. August 1969, entnommen 'Von Adenauer zu Brandt - Erinnerungen' von Hans von Herwarth

"Roten Garden" der Revolutionsarmee nach der Absetzung König Alphonse von Spanien geplündert und gebrandschatzt wurden. Ich glaube, dass die meisten Freiwilligen, die aus Amerika und England in Spanien kämpften, nicht realisierten, dass Moskau dort versuchte den Umsturz zu schüren und ein kommunistisches Regime zu errichten. Man könnte das vergleichen mit Griechenland nach dem Zweiten Weltkrieg, als der amerikanische Präsident Harry Truman die sog. "Truman-Doktrin" gegen Stalin verkündete, d.h. keine weitere "scheibchenweise" Ausdehnung des kommunistischen Machtbereichs.

Zurück zu Onkel Eberhard, er war in der Logistik und in der Ausbildung von Fliegern tätig. Im Zweiten Weltkrieg war er Flughafenkommandant von Warschau. Nachdem auf dem ihm unterstehenden Flughafenbereich in Warschau Juden von einer SS-Formation misshandelt oder umgebracht worden waren, hat er diese SS-Leute verhaftet und der Justiz übergeben. Wenige Zeit später wurde ihm unter einem Vorwand der Prozess gemacht und er wurde von den Nazis verurteilt, er saß dann mehrere Jahre im Zuchthaus Bautzen in Sachsen ein und war im letzten Jahr des Krieges als sog. einfacher Soldat bei einer Bewährungseinheit eingesetzt. Er überlebte das Kriegsende, vertrieben von Breslau nach Jena und gründete mit Jakob Kaiser die Ostzonen-CDU in Jena. Als er gewarnt wurde, dass er von



Abb. 70: Herwarthstraße

SED-Funktionären verhaftet werden sollte, gelang es ihm, im letzten Moment, über die Zonengrenze nach München zu fliehen, wo bereits seine Tochter Ina-Marie lebte. Er hat dann in München mitgewirkt an der Entstehung der für die vertriebenen Schlesier gebauten sog. 'Schlesier-Siedlung' in München-Ramersdorf. Sein einziger Sohn Lutze ist 1943 vor Stalingrad gefallen; seine schon verstorbene Tochter Ina Marie war in München verheiratet.

Eberhard war verheiratet mit Ulla von Kyaw, einer alten sächsischen Familie, die auf einem Gut in Pommern im Kreis Neumittelwalde ansässig war. Sie lebten in Berlin und in Breslau, Tante Ulla floh vor dem Einmarsch der Russen nach Porstendorf bei Jena, wo Verwandte ein Gut besaßen.

Über Hans Heinrich, genannt Johnnie sind die Lebensdaten in seinem Buch "Against Two Evils - after Hitler Stalin"<sup>1</sup> ausführlich wiedergegeben. Das Übereinkommen mit dem Hitler-Stalin-Pakt 1939 zur Realisierung eines Eroberungskrieges gegen Russland nach Beendigung des Westfeldzuges war die tragische "Ouvertüre" zum Verlust der deutschen Ostprovinzen und zur Vertreibung von 11 Millionen Deutschen. Man hätte sich nicht vorstellen können, dass Hitler und seine Nazis, als sog. Todfeinde des Kommunismus, plötzlich einen Pakt "mit dem Teufel" schlie-

<sup>1</sup> In deutsch erschienen unter dem Titel "Zwischen Hitler und Stalin: erlebte Zeitgeschichte 1931 – 1945. Frankfurt/M., Berlin, Wien. Verlag Ullstein, 1985

Ben würden bzw. "zwei Teufel" sich zusammentäten, um unter sich "die Welt aufzuteilen".

Die Amerikaner und Engländer hielten es nicht für möglich, dass sich die Russen mit Deutschland zusammentun würden. Sie ahnten nicht, dass Hitler lediglich Zeit brauchte für seinen sog. Barbarossa-Plan zum Überfall auf Russland. Die Schilderungen seines Buches sind detaillierter, als alles was man zu den deutsch-russischen Beziehungen in der Weimarer und Hitler-Zeit ausführen könnte.



## 9. Der Wappenspruch der Familie Herwarth

*Christoph, was weißt Du von dem Leit- oder Wappenspruch der Herwarths?*

Zum Eulenwappen gibt es einen so genannten Leitspruch oder auch Wappenspruch; ein Motto, unter dem die Familie nahezu 1.000 Jahre gelebt hat. Der Wappenspruch lautet: "Schlicht und Gerecht". Das deutet darauf hin, dass wir als Ulenthaler einen Landsitz oder ähnliches hatten, eben vielleicht aus dem sog. Ulenthal kamen, ehe die Herwarths in die Stadt gingen und damit der städtischen Gerichtsbarkeit unterstanden. Auch die Gerichtsbarkeit wurde in den Städten ausgeübt von einem Rat, ein Amt in das Patrizier wie in das Amt des Stadtpflegers bzw. Bürgermeister gewählt werden konnten. Auf dem Lande war der Grundherr oder Schlossherr auch der Richter. Nach dem altgermanischen Prinzip wurde unter der Eiche zu Recht gesessen. Der wohl aus dieser Zeit stammende Leitspruch lautet "Schlicht", d.h. bescheiden und "Recht", also gerecht im Urteil gegenüber seinen Schutzbefohlenen. Das war der Leitspruch der Familie.

*Wo ist dieser Wappenspruch überliefert?*

Unter dem Eulenwappen.



Abb. 71: Siegelstempel aus Metall

## 10. Abbildungs- und Quellenverzeichnis

Abb. 1:	Münchner Kalender von 1906 (Titelseite)	8
Abb. 2:	Münchner Kalender von 1906 (Wappendarstellung)	9
Abb. 3:	Urkunde von Kaiser Friedrich III	12
Abb. 4-7:	Auszüge aus der Historie des Regiments der Geschlechter und Zünfte zu Augsburg	14, 15
Abb. 8:	Detail aus dem Stadtplan Augsburg	16
Abb. 9:	Johannes Jacobus Remboldus	18
Abb. 10:	Quirinus Rechlinger	19
Abb. 11:	Heinrich Hörwart und Conrad Pitschlin	20
Abb. 12:	Ausschnitt aus einem Plakat zum 'Geschlechtertanz'	22
Abb. 13:	'Geschlechtertanz' im Tanzhaus am Weinmarkt	23
Abb. 14:	Kirche St. Georgen und Herwarth-Kapelle in Augsburg	24
Abb. 15:	Außenansicht der Herwarth-Kapelle (3)	25
Abb. 16:	Detailaufnahme von einem der vier Pfeiler mit der Darstellung der Eule (3)	25
Abb. 17:	Grabmal des Johannes Herbordus scholaris 1356 (3)	26
Abb. 18:	Grabtafel in der Kirche St. Anna (3)	26
Abb. 19:	Grabtafel in der Kirche St. Anna (3)	27
Abb. 20:	Grabtafel in der Kirche St. Moritz (3)	27
Abb. 21:	Grabtafel in der Kirche St. Moritz (3)	28
Abb. 22:	Grabtafel in der Kirche St. Anna (3)	29
Abb. 23:	Auszug aus dem Ehrenbuch (6)	30
Abb. 24:	Auszug aus dem Ehrenbuch (6)	31
Abb. 25:	Auszug aus dem Ehrenbuch (6)	31
Abb. 26:	Auszug aus dem Ehrenbuch (6)	32
Abb. 27:	Auszug aus dem Ehrenbuch (6)	32
Abb. 28:	Auszug aus dem Ehrenbuch (6)	33
Abb. 29:	Auszug aus dem Ehrenbuch (6)	33
Abb. 30:	Sammlung der wichtigsten Urkunden von Anno 822 bis Anno 1300 der Reichsstadt Augsburg	34
Abb. 31:	Doktorarbeit von Johannis Davidis Hervvarti	34
Abb. 32:	Sammlung der wichtigsten Urkunden von Anno 822 bis Anno 1300 der Reichsstadt Augsburg	35
Abb. 33:	Schriftstück	35
Abb. 34:	'Almosenspende' Gemälde von Hans Holbein	36
Abb. 35:	'Konzert von vier Augsburgern' Gemälde von Paul Veronese	37
Abb. 36:	Susanna Herwarth	37
Abb. 37:	Hans Heinrich Herwart (5)	38
Abb. 38:	Hans Paul Herwart, Bruder von Hans Heinrich (5)	39
Abb. 39:	Hans Burgkmeiers Turnierbuch (5)	40
Abb. 40:	Holzschnitt der "Tulipa turcarum"	40
Abb. 41:	Zwei Reiter, im Vordergrund die Eule auf der Pferdedecke (5)	41
Abb. 42:	Abbildung von den Turnierspielen (5)	42
Abb. 43:	Darstellung eines Turnierspiels (5)	43
Abb. 44:	Darstellung des Junkers Christof Herwarth (5)	44
Abb. 45:	Darstellung des Schloss Bittenfeld	48
Abb. 46:	Barbara Herwarth von Bittenfeld	50
Abb. 47:	Hans Conrad und Sabine Magdalene Herwarth von Bittenfeld	51
Abb. 48:	Darstellung des Schloss Planegg	54
Abb. 49:	Darstellung des Schloss Affing	54
Abb. 50:	Ehefrau eines Hohenburger Herwarth (2)	56
Abb. 51:	Graf Georg Herwarth von Hohenburg (2)	56
Abb. 52:	Bartholomäus Herwarth (2)	52
Abb. 53:	Johann Friedrich Herwarth von Bittenfeld, kgl. preuß. Oberst, Ritter des Ordens de la générosité	60
Abb. 54:	Johanna Elisabeth Harpprecht von Harpprechtstein	60
Abb. 55:	Eberhard Herwarth von Bittenfeld	60

Abb. 56: Johanna von Arnstedt	60
Abb. 57: Generalfeldmarschall Eberhard Herwarth von Bittenfeld	62
Abb. 58: General der Inf. Fritz Herwarth von Bittenfeld	63
Abb. 59: General der Inf. Hans Paul Herwarth von Bittenfeld	63
Abb. 60: Grabmal von Johann Eberhard Herwarth von Bittenfeld (3)	63
Abb. 61: General Theodor Herwarth von Bittenfeld (2)	64
Abb. 62: Wilhelm Hans Theodor Herwarth von Bittenfeld (2)	64
Abb. 63: Johanna Maria Herwarth von Bittenfeld (2)	65
Abb. 64: Hans Eberhard Herwarth von Bittenfeld (2)	65
Abb. 65: Nach der Schlacht 1864 gegen Dänemark	67
Abb. 66: Vor der Schlacht bei Königsgratz 1866	67
Abb. 67: Karl Eberhard Heinrich Herwarth von Bittenfeld	68
Abb. 68: 25jähriges Jubiläum des kgl. preuß. Infanterie-Rgts Nr. 13 'Herwarth v. Bittenfeld', 1914 Münster in Westfalen	68
Abb. 69: Hans von Herwarth mit Außenminister Willy Brandt	70
Abb. 70: Herwarthstraße	71
Abb. 71: Siegelstempel aus Metall im Besitz von (4)	73

#### Abkürzungsverzeichnis für Quellenangaben

- (1) Ahnentafel des Generalfeldmarschalls
- (2) Hans Paul Herwarth von Bittenfeld Fotos
- (3) Carl Herwarth von Bittenfeld (Fotos)
- (4) Christoph Herwarth von Bittenfeld
- (5) Abb. 39: Hans Burgkmeiers Turnierbuch  
herausgegeben J.H. von Hefner Alteneck nach dem Original im Besitz des Fürsten von Hohenzollern Sigmaringen (Verlag Heinrich Stelter, Frankfurt/Main; war bereits 1858 vollständig im Verlag von Heinrich Keller in Frankfurt/Main erschienen).
- (6) Ehrenbuch der Herwarth von Clemens Jäger, Illustrationen von Jörg Breu J., Augsburg 1544 (Bestand "Reichsstadt Schätze" Nr. 194 b; verfasst für Jörg/Georg Herwarth (gest. 1569), Zwinglianer zwischen 1538 und 1546 mehrmals Bürgermeister spielte wichtige politische Rolle beim Eintritt Augsburgs in den Schmalkaldischen Kriegen)